31. Jahrgang. Sonntag, 17. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17124. 1888.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Nach Kaiser Friedrichs Tode.

Rückblick auf Kaiser Friedrichs Leidenszeit.

Am Todestage Kaiser Friedrichs war es gerade ein Jahr, seit er als Kronprinz auf Anrathen der Aerzte sich nach England begab, um dem Regierungsjubiläum der Königin von England beizuwohnen und fern von den Beunruhigungen des Hofes ganz der Sorge für sein Halsleiden zu leben. Es war am 25. Mai 1887, als sich die Nachricht verbreitete, der Kronprinz sei von einem schweren Halsleiden befallen, welches eine in vielen Fällen tödtliche Operation erfordere. Zunächst aber sei ein englischer Specialist, Sir Morell Mackenzie, zur Begutachtung des Leidens berufen. Das Weitere ist bekannt. Sir Morell Mackenzie glaubte bei dem nicht hinlänglich feststehenden Charakter des Leidens von der Operation abrathen zu müssen, und da die deutschen Specialisten sich für die Operation — Exstirpation des Kehlkopfes — erklärt hatten, so wurde Herr Mackenzie mit der weiteren Behandlung des Kronprinzen betraut. Man muß sich jener trüben Tage erinnern, um angesichts der Thatsache, daß Kaiser Friedrich III. 14 volle Wochen regiert hat, über das frühe Hinscheiden desselben nicht mit dem Geschicke zu hadern. Wer hat damals und vor allem im November v. J., als die Schwellungen im Kehlkopf des Kronprinzen eine Krisis herbeiführten, auch nur an die Möglichkeit gedacht, daß der Kronprinz Friedrich Wilhelm noch zur Regierung gelangen werde? Der Kronprinz des deutschen Reichs wurde so bestimmt als dem Tode verfallen behandelt, daß ernsthafte Bemühungen stattfanden, ihn zum Verzicht auf seine Regierungsrechte zu veranlassen.

Ueber die Vorgänge in San Remo, welche mit diesen Fragen im Zusammenhang stehen, wird man jetzt vielleicht etwas Näheres erfahren. Die Thatsache selbst ist längst außer Zweifel gestellt. Indessen, es war alles vergeblich. Der Kronprinz lehnte alle Zumuthungen ab. Nachdem die Novemberkrisis in San Remo überstanden war, trat eine nochmalige Besserung in dem Leiden ein, bis das Auftreten einer neuen Krisis im Februar die Aerzte zur Vornahme des Luftröhrenschnittes zwang. Das Krebsleiden hatte sich von dem Kehlkopf aus auf die Luftröhre ausgedehnt und hier Veränderungen hervorgerufen, welche die Athmung in Frage zu stellen drohten. Dieser Gefahr war nur durch Einlegung eines künstlichen Athmungsrohrs zu begegnen. Nach dieser Operation trat eine wesentliche Erleichterung in dem Befinden des Kronprinzen ein.

Da erfolgte am 9. März das Ableben des Kaisers Wilhelm. Der Kronprinz übernahm als König Friedrich III. sofort die Regierung und durchkreuzte alle Zweifel daran, daß er überhaupt fähig sei, die Regierung zu führen, durch die von aller Welt bewunderte Reise durch Schnee und Eis von San Remo nach Berlin. Das von den einen Befürchtete, von den anderen kaum noch Erhoffte geschah.

Er übernahm die Regierung mit fester Hand und führte sie noch während 99 Tagen — eine kurze Frist, aber lang im Vergleich zu den Befürchtungen, die über seine Lebensdauer beim Thronwechsel und schon früher geherrscht hatten, lang namentlich, wenn man bedenkt, daß ein weit früheres Ableben sicher gewesen wäre, wenn der Rath derjenigen Aerzte durchgedrungen wäre, die zur Exstirpation des Kehlkopfes riethen. Dann hätten wir schon längst — darüber sind heute wohl auch alle medicinischen Autoritäten einig — den Kronprinzen Friedrich Wilhelm zur Gruft geleiten müssen, eines Kaisers Friedrich aber nicht uns erfreuen können.

Kaiser Friedrich hat ein Alter von 56 Jahren 7 Monaten und 28 Tagen erreicht.

Vom Sterbebett.

Schon in den Mittagstunden des vorgestrigen Tages fand die bei fürstlichen Leichen übliche Einbalsamirung statt, und zwar durch Injection von Wickersheimer'scher Flüssigkeit in die Adern, ein Verfahren, wie es vor drei Monaten auch bei der Leiche Kaiser Wilhelms angewendet wurde. Anton v. Werner hat vorgestern Mittag die kaiserliche Leiche gezeichnet. Eine photographische Aufnahme ist jedoch auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin unterblieben, da der Tod zu schnell seine Spuren in das Antlitz des Kaisers eingegraben hat. Auf einen Befehl des Verstorbenen ist es zurückzuführen, daß jede Ausstellung der Leiche untersagt ist.

Die **Kaiserin** ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, bei der von Mackenzie gemachten Eröffnung, daß das Ende unabweislich in kürzester Zeit bevorstehe, von einem krampfartigen Ohnmachtsanfall ergriffen worden.

Kaiser Wilhelm an die Marine.

Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht in einem Extrablatt folgenden schon kurz telegraphisch erwähnten Erlaß:

An die Marine!

Ich mache der Marine mit tief bewegtem Herzen bekannt, daß Mein geliebter Vater, Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen Friedrich III., heute Vormittag 11 Uhr 5 Minuten sanft in dem Herrn entschlafen ist und daß Ich, an die Mir durch Gottes Willen bestimmte Stelle tretend, die Regierung der Mir angestammten Lande und somit auch den Oberbefehl über die Marine übernommen habe.

Es ist wahrlich eine ernste Zeit, in der Ich das erste Wort an die Marine richte.

Soeben erst sind die äußeren Trauerzeichen für Meinen unvergeßlichen, theueren Großvater, den Kaiser Wilhelm I., abgelegt worden, der noch im vorigen Jahre bei Seiner Anwesenheit in Kiel seine lebhafte Befriedigung und Anerkennung über die Entwickelung der Marine unter Seiner glorreichen Regierung in den wärmsten Worten aussprach — und schon senken sich die Flaggen wieder für Meinen vielgeliebten Vater, welcher so große Freude und so lebhaftes Interesse an dem Wachsen und den Fortschritten der Marine hatte.

Die Zeit ernster und wahrhafter Trauer stärkt und festigt aber den Sinn und die Herzen der Menschen, und so wollen wir — das Bild Meines Großvaters und Meines Vaters treu im Herzen haltend — getrost in die Zukunft sehen.

Die Marine weiß, daß es Mich nicht nur mit großer Freude erfüllt hat, ihr durch ein äußeres Band anzugehören, sondern daß Mich seit frühester Jugend in voller Uebereinstimmung mit Meinem lieben Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen, ein lebhaftes und warmes Interesse mit ihr verbindet.

Ich habe den hohen Sinn für Ehre und für treue Pflichterfüllung kennen gelernt, der in der Marine lebt. Ich weiß, daß jeder bereit ist, mit seinem Leben freudig für die Ehre der deutschen Flagge einzustehen, wo immer es sei.

Und so kann Ich es in dieser ernsten Stunde mit voller Zuversicht aussprechen, daß wir fest und sicher zusammenstehen werden in guten und in bösen Tagen, im Sturm wie im Sonnenschein, immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben. Bei solchem Streben wird Gottes Segen mit uns sein.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

Indem Ich Ihnen den anliegenden Marine-Befehl zur sofortigen Bekanntmachung zugehen lasse, bestimme Ich hierdurch: Der Chef der Admiralität sowie sämmtliche der Marine etatsmäßig angehörigen oder dazu commandirten Admirale, Offiziere, Aerzte, Beamte und Mannschaften haben, wie dieselben zur Treue gegen des verewigten Kaisers Majestät eidlich verpflichtet gewesen sind, Mir unverzüglich den Eid der Treue zu leisten. Das gesammte Personal des Beurlaubtenstandes der Marine ist bei der nächsten Control-Versammlung bezw. bei der nächsten Einziehung zu Uebungen entsprechend neu zu vereidigen. Ueber die Ausführung vorstehender Bestimmung sehe Ich Ihrem Berichte entgegen.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

An den Chef der Admiralität.

Marine-Befehl.

Die Trauer um des verewigten Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät hat in der Marine auf die Dauer von sechs Wochen vom Tage des Eintreffens dieses Meines Befehls in folgender Weise stattzufinden:

I. Die Offiziere und Sanitäts-Offiziere aller Grade sowie die Beamten der Marine, soweit dieselben Uniform anlegen, tragen die ersten vier Wochen die Cordons, Tresse und die Kragen am Hut, das See-Bataillons den Adler, das National-Abzeichen und die Kokarde am Czako, ferner die Achselstücke, Passanten, die Schärpe und das Portepee mit Flor überzogen und einen Flor am linken Oberarm. In den letzten beiden Wochen wird nur der Flor am Oberarm getragen.

II. Meine Schiffe und Fahrzeuge haben nach dem Eintreffen der Nachricht vom Ableben Sr. Majestät des Hochseligen Kaisers Friedrich am darauf folgenden Tage bei Flaggenparade die Raaen über Kreuz zu toppen, Flagge, Commandozeichen und Gösch halbstocks zu hissen und einen Trauersalut von 66 Schuß in der Art zu feuern, daß der letzte Schuß kurz vor 12 Uhr Mittags fällt. Um 12 Uhr Mittags sind die Raaen vierkant zu toppen, Flagge, Commandozeichen und Gösch vorzuhissen, die Toppflaggen zu setzen und ein gewöhnlicher Salut von 33 Schuß zu feuern. (Salutirt wird nur von Meinen Schiffen von der Corvette incl. aufwärts, wie es der § 55 des Flaggen- und Salut-Reglements vorschreibt.) Gleichzeitig sind die Besatzungen Meiner Schiffe und Fahrzeuge nach Maßgabe Meiner besonderen Ordre zu vereidigen.

III. Während der ersten acht Tage der Trauerzeit ist kein Spiel zu rühren.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

Weitere Kundgebungen aus dem Auslande.

(Nach Wolff'schen Telegrammen.)

Oesterreich.

In der uns so engverbündeten Doppelmonarchie ist naturgemäß die Trauer um unseren Verlust sehr tief und findet lebhaften und mannigfaltigen Ausdruck. Der Kaiser **Franz Josef**, der die Nachricht thränenden Auges empfing, hat durch ein um 2 Uhr aus Pest bei dem deutschen Botschafter in **Wien** eingegangenes Telegramm in wärmsten Worten sein Beileid ausgesprochen. Schon vorher war Oberstofmeister Prinz Hohenlohe vorgefahren, um persönliche Theilnahme auszudrücken. Im Auftrage der Erzherzöge Wilhelm, Leopold und Rainer condolirten deren Kammervorsteher dem Prinzen Reuß, welcher sich heute Abend zu kurzem Aufenthalt an das Hoflager nach Pest begiebt. Ministerpräsident Graf Taaffe, Botschafter Fürst Lobanow, Nigra, Minister Gautsch und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten meldeten sich ebenfalls condolirend. — In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes machte der Bürgermeister Mittheilung von dem Tode des Kaisers Friedrich und forderte die Versammlung auf, sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen zu erheben. Die Sitzung wurde sodann geschlossen. Auf Befehl des Kaisers blieben die Hoftheater gestern geschlossen. Die „Wiener Abendpost“ widmet dem Trauerfall Worte des innigsten Beileids für das dem deutschen Reiche verbündete Oesterreich-Ungarn. Der Anfang der Regententhätigkeit verbürgte die Erfüllung der allerwärts auf ihn gesetzten Hoffnungen. Die Tragik des allgemeinen Menschenlooses sei kaum je ergreifender herangetreten als in diesem Trauerfalle.

Ebenso innig war die Theilnahme in **Pest**. Hier veranstalteten sämmtliche Blätter Extraausgaben, welche tiefes Beileid aussprechen und den Herrschertugenden des verewigten Monarchen namens der ungarischen Nation Anerkennung zollen, die nicht vergesse, daß Deutschland Ungarns Verbündeter, der Verstorbene der intime Freund unseres Königs war. Der Ministerpräsident **Tisza** richtete namens der Regierung folgendes Telegramm an den deutschen Botschafter Prinzen Reuß:

„Von innigster Theilnahme erfüllt für das tragische Geschick des erlauchten deutschen Kaiserhauses und für die Trauer des deutschen Volkes, das binnen wenigen Monaten zwei erhabene Träger der Krone verloren hat, ersuche ich Euer Durchlaucht, aus Anlaß des Hintrittes Sr. Majestät des Kaisers Friedrich von Deutschland den Ausdruck der tiefsten Betrübniß und des aufrichtigsten Beileids der königlich ungarischen Regierung entgegen nehmen zu wollen.“

Aus **Bozen** wird berichtet, daß der Kurvorstand von Gries-Bozen anläßlich des Ablebens Kaiser Friedrichs, der vor wenigen Jahren mit seiner erlauchten Familie als Kurgast in Gries verweilte, ein Beileidstelegramm an das Oberhofmarschall-Amt in Berlin abgesandt hat.

Aus Italien,

wo der Kaiser Friedrich, mit dem König Umberto in intimster Freundschaft verbunden, außerordentliche Sympathien besaß, liegen gleichfalls sehr zahlreiche Kundgebungen vor. Als der **König** die Nachricht von dem Ableben des Kaisers Friedrich erhielt, sandte er sogleich ein Beileidstelegramm an den Kaiser Wilhelm. Der Ministerpräsident Crispi telegraphirte an den Reichskanzler Fürsten Bismarck und an den Botschafter de Launay. Die Präsidenten der Kammer und des Senats, die Minister und andere distinguirte Persönlichkeiten begaben sich unmittelbar nach dem Empfange der Todesnachricht nach dem deutschen Botschaftspalais.

Ueber die schon kurz gemeldete **Rede Crispis in der Kammer** wird des näheren berichtet:

Crispi führte aus: Obgleich nicht unerwartet, sei die Nachricht von dem Ableben des Kaisers Friedrich nicht weniger schmerzlich für Italien. Kaiser Friedrich, treu ergeben dem Könige Humbert, ein tapferer Soldat, ein weiser Fürst, ist todt. Was ich sagen könnte, kennen Sie. Er war unser Zeitgenosse, kämpfte in den Schlachten, welche die Einigkeit seines Vaterlandes und des unsrigen vervollständigten. Er war ein Bürge des Friedens für Europa. Ich habe nicht nöthig, Ihnen in Erinnerung zu bringen, worin unsere Pflichten und unsere Gefühle bestehen, da ich sicher bin, von Ihnen und von der ganzen Nation verstanden zu sein. Der Präsident der Kammer sagte: Die Nachricht von dem Tode des Kaisers Friedrich hat alle italienischen Herzen mit Schmerz erfüllt. Der Kaiser war ein wahrer und beständiger Freund der italienischen Dynastie, das theuerste Band der Liebe zwischen der deutschen Nation und Italien. Für den tapferen Fürsten und weisen Souverän bringe ich im Namen der Kammer mein Zeugniß des tiefsten Beileids dar. **Für den Freund Italiens und seines Königs lege ich ein letztes Anerkenntniß ab der ewigen Dankbarkeit und Verehrung der Kammer im Namen der italienischen Nation.** Ich spreche mein aufrichtigstes Beileid dem deutschen Volke aus und sende meine heißesten Wünsche dem neuen Kaiser für sein Glück.

Die Börse von Rom wurde auf die Nachricht von dem Tode des Kaisers Friedrich sofort geschlossen und es herrscht tiefste Trauer. Viele Häuser Roms zeigen tiefen Trauerschmuck und haben Flaggen auf Halbmast. Auf der deutschen Botschaft haben sich bereits eine große Anzahl von Persönlichkeiten eingeschrieben. Zahlreiche Condolenzdepeschen wurden nach Berlin gesandt. Sämmtliche Journale sind mit schwarzem Rand erschienen und gaben in den wärmsten Ausdrücken ihrer Trauer um den Tod des Kaisers Friedrich Ausdruck. Der Großmeister der italienischen **Freimaurer** hat ein Beileidstelegramm über den Tod des Kaisers Friedrich an die große deutsche Landesloge gesandt.

„Capitano Fracassa“ meldet, indem Kaiser Wilhelm II. dem Könige von Italien das Ableben seines Vaters angezeigt, habe er zugleich

den Gefühlen der Freundschaft zwischen beiden Dynastien herzlichen Ausdruck gegeben.

In **Bologna** wurden die zum Universitätsjubiläum anwesenden deutschen Studenten durch die Todesnachricht in die lebhafteste Bestürzung versetzt und traten die Rückreise an.

Dem „Osservatore Romano" zufolge sandte **Kaiser Wilhelm** folgendes Telegramm an den **Papst**: „Niedergebeugt von Schmerz, theile Ich den Tod Meines vielgeliebten Vaters mit, der heute Vormittag $11\frac{1}{4}$ Uhr sanft entschlief." Der Papst antwortete durch ein Telegramm, in welchem er dem Kaiser Wilhelm und allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie sein tiefes Beileid aussprach. — Die Königin und der Kronprinz blieben als Zeichen der Trauer über den Tod Kaiser Friedrichs in ihren Gemächern.

In England,

zu dessen Königshause der Verblichene in so nahen Beziehungen stand und wo er fast so populär und beliebt war, wie bei uns, herrscht Trauer und Bestürzung, am meisten in der königlichen Familie. Die **Königin**, Prinz und Prinzessin von Wales und Prinz Albert Victor wollten gestern Abend **nach Berlin abreisen**. Der Prinz von Wales, der Prinz Albert Victor, der Herzog von Cambridge, sowie sämmtliche Botschafter und Minister gaben auf der deutschen Botschaft Karten ab.

Im Oberhause erklärte vorgestern der Premierminister **Salisbury**, er habe die traurige Pflicht, den Tod des Kaisers Friedrich dem Hause mitzutheilen. Es sei unnöthig zu sagen, wie tief der Verlust eines Mannes zu beklagen ist, der mit Recht hier wie in Deutschland geschätzt wurde, an dem die Königin ihren geliebten Schwiegersohn, Deutschland seinen geliebten Herrscher verloren hat. Er werde in Uebereinstimmung mit dem Hause am Montag eine Adresse an die Königin, sowie die jetzt verwittwete Kaiserin beantragen, um dadurch formell die Sympathien für die betroffenen hohen Verwandten, sowie die Nation, die so viel verloren, zu bekunden. In Abwesenheit des Lords Granville erwiderte Kimberley, daß sicherlich jedes Wort Salisburys vollen Wiederhall auch auf Seiten der Opposition finde, und daß, abgesehen von der hohen Achtung, welche man für eine Persönlichkeit in so hoher Stellung, und der Bewunderung, die man für die edlen Eigenschaften des verstorbenen Kaisers, welche er während seiner ganzen Laufbahn zeigte, hegen mußte, jeder, der die Ehre hatte, mit dem verstorbenen Kaiser persönlich bekannt zu sein, das Gefühl haben mußte, daß er ein Mann gewesen, welcher allen, mit denen er in Berührung kam, das tiefste Gefühl der Anhänglichkeit einflößte.

Die Schweiz.

Der Bundespräsident in Bern, sowie der Vicepräsident statteten gestern unmittelbar nach dem Empfange der Trauerbotschaft von dem Hinscheiden des Kaisers Friedrich dem deutschen Gesandten einen Condolenzbesuch ab. Der Bundesrath beauftragte den schweizerischen Gesandten am Berliner Hofe, Dr. Roth, officiell die Beileidsbezeugungen zu übermitteln.

Belgien.

Die Nachricht des Todes des Kaisers Friedrich machte in allen Klassen der Bevölkerung den schmerzhaftesten Eindruck. Alle Zeitungen ohne Unterschied widmen dem Kaiser Trauernekrologe.

Spanien.

In der vorgestrigen Parlamentssitzung verlas der Ministerpräsident Sagasta das Telegramm, welches den Tod des Kaisers Friedrich meldete. Der Präsident gab der lebhaften Theilnahme der Kammer Ausdruck, dem sich Canovas del Castillo namens der Conservativen, Lopes Dominguez namens der Reformisten und die ganze Kammer anschlossen.

Frankreich.

Auch die Pariser Blätter widmen dem Kaiser Friedrich warme Nachrufe. Der „Temps" sagt, die Regierung des verstorbenen Kaisers habe nur drei Monate gewährt und doch würde diese Herrschaft ihre Merkmale tragen. Das „Journal des Debats" feiert die edle Gesinnung des Kaisers, dessen höchster Wunsch es gewesen sei, in Frieden das Werk seiner Vorgänger fortzusetzen.

Rußland.

Sämmtliche in Petersburg anwesende auswärtige Botschafter, Gesandte, zahlreiche russische Würdenträger, die ersten Beamten des auswärtigen Ministeriums, Vertreter der deutschen Colonie machten bei der deutschen Botschaft ihre Condolenzbesuche.

Nordamerikanische Union.

Die Repräsentantenkammer in Washington gab anläßlich des Hinscheidens weiland Kaisers Friedrich ihrer tiefen Theilnahme einstimmigen Ausdruck. Auf Befehl des Präsidenten Cleveland beauftragte der Staatssecretär Bayard den Gesandten Pendleton in Berlin, dem deutschen Auswärtigen Amt von dem innigen Beileid der Vereinigten Staaten Mittheilung zu machen. Obwohl das Ableben des Kaisers zu erwarten stand, gab sich doch alsbald nach dem Eintreffen der Todesnachricht allgemeine Trauer kund, insbesondere in der deutschen Colonie Newyorks, indem überall die Flaggen halbmast gesenkt wurden. Die Deutschen in Washington werden demnächst in einer Versammlung ihrer Theilnahme mit der kaiserlichen Familie geeigneten Ausdruck geben.

Telegramme.

Potsdam, 16. Juni. Die **Obduction** der Leiche des Kaisers fand in den späten Nachmittagsstunden statt. Außer den behandelnden Aerzten waren die Professoren Virchow und Waldeyer zugegen. Das Ergebniß war **Krebs**. Der Hausminister Graf Stolberg war ebenfalls zugegen.

Im Laufe des Nachmittags waren unter deren, welche den sterblichen Ueberresten des Kaisers ihre Ehrfurcht bezeigten, die Vertreter der Berliner Universität, der Akademie und der technischen Hochschule. Zur Theilnahme an der beginnenden Trauerfeier sind im Jaspissaal versammelt: Das Kaiserpaar, die Kaiserin-Wittwe, Prinz Heinrich und Gemahlin, die gesammte kaiserliche Familie, der Erbgroßherzog von Sachsen, die militärische Umgebung und der engere Hofstaat.

Unser △-Correspondent berichtet: Mit den verschiedenen Zügen, welche Vormittags nach Potsdam fuhren, begaben sich heute zahlreiche Theilnehmende von hier dahin, um womöglich die Leiche des verewigten Kaisers Friedrich zu sehen. Es fand indessen zu dem **Sterbezimmer** nur in sehr beschränktem Maße und nur gegen besondere Legitimationskarten Zutritt statt; das Publikum gelangte durch das Portal, welches den Communs gegenüberliegt, in die Empfangshalle und von dort in kleineren Abtheilungen durch zwei Vorzimmer in das Sterbezimmer. Dort lag bis zur Nachmittagsstunde die Leiche auf dem einfachen eisernen Feldbette; bis zum Halse war eine weiße seidene Decke darüber gebreitet, um den Hals war der Orden pour le mérite gelegt. Die Hände sind gefaltet, unter der Decke liegt gekreuzt der Säbel, den der Kaiser im letzten Feldzug geführt hat, mit der Scheide. Am Fußende des Bettes thürmten sich bereits die prachtvollen Blumenkreuze und Kränze; mehrere der letzteren tragen Widmungen; einer der schönsten war aus Westfalen gespendet. In dem Vorzimmer halten ein Krongardist und ein Wachtmeister von den Garde-Husaren, im Sterbezimmer zwei Krongardisten Wacht; dort empfangen Flügel-Adjutanten die Eintretenden und sorgen für deren Circulation. Das Sterbezimmer ist ein hohes, aber nicht gerade großes Gemach; die Wände sind mit rothem Damast bezogen und mit Bildnissen der kaiserlichen Familie geschmückt. Im nahen Jaspissaale fand ich viele Hände thätig, um den verhältnißmaßig nicht großen Raum für den Trauergottesdienst der kaiserlichen Familie herzurichten, der heute Abend und morgen dort abgehalten werden soll. Hierher wird Nachmittags der Sarg mit der sterblichen Hülle des Kaisers gebracht werden; man war heute Mittag damit beschäftigt, dort einen reichen Blumenschmuck aufzurichten, während bereits reiche Trauerflor-Drapirungen sich von Säule zu Säule zogen. Der Sarg wird von brennenden Kandelabern umgeben sein, davor werden kleine Sessel auf Kissen aus Silberbrokat die Kroninsignien tragen.

Heute Mittag fand eine **Conferenz über die Beisetzungsfeier** unter dem Vorsitz des Kaisers statt. In der Friedenskirche wird nach Beendigung des Gottesdienstes die Leiche des Kaisers Friedrich in der Sakristei beigesetzt, während für spätere Zeit ein eigenes Grabgewölbe erbaut werden soll. In dem unter der Kirche befindlichen Grabgewölbe ist der Raum durch die Särge König Friedrich Wilhelms des Vierten und der Königin Elisabeth in Anspruch genommen.

Die Nachricht von der Abreise **Mackenzies** oder Hovells ist falsch; beide befinden sich noch auf Schloß Friedrichskron. Es heißt, der Kaiser habe gestern in Gegenwart des Fürsten Bismarck Mackenzie empfangen und ihn beauftragt, einen Bericht über den Verlauf der Krankheit des Kaisers zu verfassen, Thatsache ist aber auch, daß der Kaiser heute die Professoren v. Bergmann und Bardeleben, sowie den Dr. Bramann empfing.

Mackenzie und Hovell reisen Mittwoch Abend im Gefolge des Prinzen von Wales zurück. Ersterer erwartet in Vlissingen seine Familie, mit der er auf einige Wochen nach Norwegen geht.

Der Kaiser und Fürst Bismarck sprachen gestern mit Mackenzie, derselbe wird den medizinischen Bericht über die Krankheit des Kaisers erstatten.

Heute Vormittag waren die Kaiserin-Wittwe und General Mischke, der Freund und Vertraute des Kaisers, wiederholt bei der Leiche in weihevoller Betrachtung.

Berlin, 16. Juni. Der **Bundesrath** ist zur Sitzung noch nicht zusammenberufen. Die Sitzung dürfte erst nach den Beisetzungsfeierlichkeiten erfolgen.

Der „Reichsanzeiger" publicirt die **Landestrauerverordnung** Kaiser Wilhelms. Dieselbe ist (wie schon als wahrscheinlich gemeldet) **auf sechs Wochen anberaumt** und beginnt mit dem gestrigen Tage. Oeffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind bis zum zweiten Tage nach der Beisetzung verboten.

Graf **Zedlitz-Trützschler** ist hier eingetroffen.

Der **Minister a. D. v. Puttkamer** soll für das **Hausministerium** in Aussicht genommen sein.

Gestern bald nach dem Tode Kaiser Friedrichs wurden im früheren kronprinzlichen Palais die Siegel angelegt und alles verschlossen.

Der **Reichstag** dürfte der „Kreuz-Zeitung" zufolge am **25. Juni** zur Entgegennahme der kaiserlichen Botschaft **zusammenberufen** werden. Einige Tage später wird voraussichtlich der Kaiser vor dem versammelten **Landtage** Preußens das feierliche **Gelöbniß** auf die **Verfassung** ablegen.

Eine **Proclamation** erfolgt nur an das preußische Volk in den allernächsten Tagen.

Potsdam, 16. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute Mittags die verwittwete Kaiserin Victoria und begaben sich sodann mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich und den Meiningischen Herrschaften in das Sterbezimmer des Kaisers Friedrich.

Kiel, 16. Juni. Die im Hafen liegenden zehn Kriegsschiffe gaben heute Vormittags einen Trauersalut von je 66 Schuß ab. Mittags fand die Vereidigung der Besatzungen unter Salut von 33 Schuß statt.

Potsdam, 16. Juni, 3 Uhr Nachm. Gegen Abend wird die Leiche des Kaisers **eingesargt** und in die Jaspisgalerie gebracht, woselbst die Aufbahrung und Paradeausstellung stattfindet. Der Sarg ist genau so wie derjenige des Kaisers Wilhelm. Graf **Moltke** war Nachmittags im Sterbezimmer. Später wurde er von den Allerhöchsten Herrschaften empfangen. Die Professoren Virchow, Waldeyer und Bergmann sind gegenwärtig in Schloß Friedrichskron. Abends 7 Uhr wird Oberhofprediger Kögel für die Mitglieder der Kaiserfamilie und deren Gefolge einen Trauergottesdienst halten.

Die feierliche **Ueberführung der Leiche** nach der Friedenskirche, wo alsdann die Beisetzung erfolgt, dürfte Montag, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr, stattfinden. Die Truppen der hiesigen Garnison wurden heute Vormittag vereidigt.

Der englische Botschafter brachte heute dem Staatssecretär Herbert v. Bismarck das Schreiben, worin der Premierminister Salisbury im Auftrage der **Königin von England** den tiefen Schmerz ausdrückt, mit dem die Königin die Kunde vom Tode des ihrem Herzen so nahe stehenden Kaisers vernahm. Die Königin spricht dem deutschen Volke namens der englischen Nation ihre innigste Theilnahme an dem schweren Verlust durch den frühzeitigen Tod des mit Recht so innig geliebten Kaisers aus.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht ferner **Beileidskundgebungen** der Deutschen aus Bahia, Baltimore, Boston, Neworleans, Hongkong, Canton, Singapore, Wilmington, Valparaiso, Cuba, Mazatlan, Genua und Jassy.

Der Oberbürgermeister von Berlin empfing Beileidskundgebungen der Stadtbehörden von Perugia, Genua, Spezzia, Bologna und Rom.

Petersburg, 16. Juni. Das officiöse „Journ. de St. Petersb." widmet dem Kaiser Friedrich einen **sehr sympathischen Nekrolog**, worin es sagt, Rußland schließe sich mit aufrichtigster Sympathie der Trauer an, welche die Hohenzollern und die deutsche Nation betroffen hat. Es wünsche, daß die Vorsehung, welche die Dynastie in der letzten Zeit so hart geprüft, dieselbe fortan mit Wohlthaten überhäufe und dem Nachbarreiche durch den jungen Herrscher, der jetzt den Thron zu besteigen berufen sei, lange Jahre des Friedens und des Glückes zu Theil werden lasse. Die gesammte Presse bringt sympathische Nachrufe. Der „Regierungsbote" sagt: Die Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit und Menschenliebe des Verstorbenen brachten ihm nicht allein die Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen, sondern auch die Sympathie der Friedensfreunde. Der Gedanke hieran werde gegenwärtig die Nationen, in welchen Beziehungen sie auch zur auswärtigen Politik Deutschlands standen, im gemeinsamen Gefühle herzlichen Beileids für das betrübte deutsche Volk vereinen.

Der russische „Invalide" sagt: Die russische

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

26) Roman von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

„Willst Du den „kleinen Reactionär" nicht auch lesen? — ich glaube, es wäre Dir heilsam!" sagte Frau Meta, lachend zu ihr tretend.

„Ich danke!" entgegnete jene, der hübschen Schwägerin voll in das übermüthige Gesicht sehend. „Ich finde es nicht vornehm, politische Gegner auf diese Weise zu verhöhnen."

„Bist Du komisch, Cornelie! Wie kannst Du Dich über so etwas ärgern? So lache doch über die Witze! Du hast ja selbst gesagt, daß Politik nicht Sache der Frauen sei! Ich wenigstens", — sie schlug mit dem Finger ein Schnippchen, — „ich verstehe nicht so viel davon, und mir sind die Dinge auch so egal! — Du sprichst ja doch auch nach, was Du von Deinem Vater gehört hast! Aber was die Religion anbetrifft, da bin ich freilich ganz streng! Wozu sich mit Zweifeln und Grübeleien quälen? Dabei kommt doch nichts heraus!"

„Da magst Du recht haben!" erwiederte Cornelie ironisch.

Meta, der die Schwägerin gänzlich unverständlich blieb und die eine Feindin von so ernsthaften Gesprächen war, zog einen Stuhl heran und sagte lächelnd, indem sie sich neben jener niederließ: „Ich begreife übrigens, daß Du Laufen trotz seiner schönen Augen nicht magst."

„So?" fragte Cornelie arglos. „Du nahmst ja auch gegen mich Partei."

Meta lachte. „Natürlich doch! Ich schwärme ja für ihn. Aber das ist bei mir auch ganz etwas anderes. Du bist eifersüchtig — verstelle Dich nur nicht!" Sie drohte mit dem Finger.

„Eifersüchtig auf Laufen? — Ich begreife Dich nicht!"

„Auf ihn, ja, weil er Gerds nächster Freund ist, und —" sie zögerte.

„Und?"

„Auf Amelie!" flüsterte Meta sich vorbeugend.

Der anderen schoß das Blut in's Gesicht.

„Wie kannst Du so etwas von mir glauben! Ich eifersüchtig auf Gerd! Wie kommst Du nur darauf? — — — Bist Du etwa jemals auf Egon eifersüchtig gewesen?"

„Ich habe auch keine Veranlassung dazu gehabt!" Sie zwinkerte listig mit den Augen.

„Meta, was heißt das? — Willst Du meinen Mann vor mir verdächtigen?"

„Märchen! Ich scherze ja nur!" rief die andere, in die Hände klatschend. „Ich wollte Dich nur necken, auf andere Gedanken bringen!"

Cornelie blickte sie forschend an. „Nein, nein, ich sehe es Dir an, Du hast irgend etwas auf dem Herzen. Sage es nur ruhig; meines Mannes bin ich wirklich sicher! Was ist mit Fräulein Amelie?"

„Weißt Du es wirklich nicht? Hat Gerd Dir nicht gesagt, daß sie ihn jahrelang heiß geliebt hat? — Wir glaubten alle, er würde sie schließlich doch noch heirathen, weil Laufen natürlich alles dazu that, was in seiner Macht stand. Die Eltern wollten es aber selbstverständlich nicht gern, so viel sie auch sonst von ihr halten. Allein ich glaube, trotzdem wäre zuletzt noch etwas draus geworden, wenn Du ihr nicht in den Weg gekommen wärest."

„Das arme Mädchen!"

„Ja, und ich rathe Dir, Dich vor ihr in acht zu nehmen. So etwas vergiebt man nicht so leicht. Sie wird Dir nicht gerade wohlgesinnt sein."

„Welch' ein ernstes Gesicht, liebe Schwägerin. — Darf man hören, was hier verhandelt wird?" fragte plötzlich Egons Stimme. Mit freundlich theilnehmendem Ausdruck Cornelie anblickend, stand er vor ihr und fuhr, da er keine Antwort erhielt, mit leiser Ironie fort: „Meta liebt sonst weder ernste Gesichter noch Gespräche."

„Da hast Du recht", entgegnete diese schnippisch, „und ich bin doch leider dazu verurtheilt, nichts anderes zu sehen und zu hören!" Damit erhob sie sich und ließ die beiden allein.

„Die arme Frau!" sagte er mit einem halb verlegenen, halb entschuldigenden Lächeln. „Ja, sie hat nicht viel Freude von ihrem Manne! — Ich bin so überaus beschäftigt, daß wenn ich Abends überangestrengt heimkomme — —" er hielt inne. „Die Gesellschaften sind mir schrecklich! Ich bliebe so viel lieber zu Hause."

„Selbstverständlich!"

„Du begreifst das? — Ja, ja, Du warst die Einsamkeit gewohnt! Da lernt man nachdenken — ein seltenes Ding bei Frauen."

„Du denkst nicht gut von unserem Geschlecht", meinte Cornelie lächelnd.

„Zu gut, darum erkenne ich seine Mängel! — Du mußt mir einmal von Deiner Kindheit erzählen. Auf dem Lande aufzuwachsen, halte ich für das größte Glück. Wir armen Städter entbehren so viel, besonders die Kinder! Ich erinnere mich deutlich, welch' eine Sehnsucht mich in meinen Schuljahren erfaßte, wenn ich die älteren Kameraden, die Pastoren- und Gutsbesitzerssöhne aus der Umgegend, Sonnabends heimziehen sah. — Du hast Deine Mutter leider zu früh verloren, sonst wäre Deine Jugend sehr schön gewesen, nicht wahr?"

Sie neigte bejahend den Kopf. „Mein guter Vater that alles, um mir die Mutter zu ersetzen."

„Du hast ihm sehr nahe gestanden?"

Ihre Augen füllten sich mit Thränen. Er sah es und reichte ihr die Hand.

„Er hat sich viel mit Dir beschäftigt?"

„Er hat mich an allem theilnehmen lassen, was ihn erfüllte, und ich — verstand ihn so gut! — Und nun soll ich es mit anhören, wie man diesen Besten, Edelsten schmäht!"

Egon warf einen unruhigen Blick zu dem Vater hinüber. „Du darfst das nicht persönlich nehmen, liebe Cornelie", sagte er begütigend. „Die politischen Gegensätze sind gerade jetzt äußerst schroff. Die Partei, der wir angehören, sieht eine große Gefahr für den Staat in den Anschauungen der Opposition. Trotzdem kann man in dem Gegner den Menschen achten, und das thun wir gerade bei Deinem Vater von Herzen, — glaub' mir das!"

„Davon habe ich vorher nichts gemerkt", antwortete sie.

„Ich hörte nicht zu, weiß also nicht, was der Papa gesagt haben mag — jedenfalls bitte ich Dich, es seiner Ueberraschung zu gute zu halten. Gerd ist der Schuldige. Hätte er dem Papa bei Zeiten reinen Wein eingeschenkt, so wäre diese Auseinandersetzung, die niemand mehr bedauern kann als ich, vermieden worden."

Cornelie, die Egons wohlmeinende Absicht dankbar erkannte, hätte wohl seine Worte versöhnend auf sich wirken lassen, wäre sie nicht an diesem Abend noch fortgesetzt Zeuge von Ausbrüchen der Parteileidenschaft und eines verbitterten Hasses gegen anders Denkende geworden, von dem sie sich bisher nichts hatte träumen lassen. Das Aufeinanderplatzen der Gegensätze, das sie sich so interessant vorgestellt, erwies sich nun in Wirklichkeit doch als etwas ganz anderes. Still, mit fest zusammengepreßten Lippen ließ sie alle Angriffe, in denen sich die gereizte Stimmung Luft machte und in denen sich der General, der Oberst und der Kammerherr überboten, über sich ergehen. Aber es dünkte sie fast unerträglich, alles das in den Staub gezogen und geschmäht zu sehen, was sie ihr Lebenlang hoch gehalten und verehrt hatte, und dazu schweigen zu müssen, während ihr ganzes Herz in Empörung schwoll, Allein sie mußte aushalten! Sie konnte weder dem alten Schwiegervater entgegentreten, noch war darauf zu rechnen, daß ihrer Bitte, das Thema des Gesprächs zu wechseln, Gehör geschenkt werde. Warum aber trat Gerd nicht für sie ein? Er rückte unruhig auf seinem Stuhl umher, ohne sich an der Unterhaltung zu betheiligen, aber auch ohne einen Versuch zu machen, dieselbe zu wenden. Cornelie sah ihn an, — er wich ihrem Blicke aus. Als sie darauf nach einem sehr kühlen Abschied an ihres Gatten Arm ihrer Wohnung zuschritt, öffnete sie eben die Lippen, um zu reden, als er begann: „Liebe, ich wollte Dich bitten, doch ein für allemal diese Dispüte zu vermeiden. Du reizest meinen alten Papa unnöthig —"

„Ich?" fragte Cornelie erstaunt.

„Ja, Du hast begonnen! Es war nicht taktvoll von Dir!"

„Sie fragten mich, wie mir Laufen gefallen. Sollte ich heucheln?"

„Nein, aber schweigen, um des Friedens willen."

„Wie konnte ich wissen, daß bei Euch Offenheit als Verbrechen gilt!" rief sie erregt. „Als ich es merkte, habe ich alles still über mich ergehen lassen. Aber jetzt bereue ich es fast! Und Du, Gerd, — Du hörtest ruhig zu, wie man auf meinen Vater schalt!"

„Es that mir leid, daß ich Dir nicht helfen konnte, — ich hätte die Sache nur schlimmer gemacht!" entgegnete er achselzuckend. „Papa liebt in seinem Hause keine Opposition. Bedenke, daß Du alten und erfahrenen Männern gegenüberstandest, und daß Du Deinen Widerspruch gegen das, was uns heilig ist, füglich hättest für Dich behalten können."

Ueber Corneliens Wangen rannen Thränen. Gerd sah es nicht, denn es war dunkel auf der Straße; er ahnte auch nicht, wie tief erregt seine Frau war, wie fremd und verlassen sie sich fühlte. Und ihr Gatte schritt doch an ihrer Seite, — ihr Gatte, der ihr Vater und Mutter ersetzen, der ihre Heimath sein sollte! — Ein Schauer durchbebte ihre Glieder.

„Frierst Du, Cornelie?"

„Ja, Gerd."

Er hüllte sie fester ein. Als sie zu Hause angelangt waren und er ihr gute Nacht sagte, bemerkte er die Spuren der Thränen in ihrem Gesicht. Er strich ihr liebreich über das Haar.

„Gräme Dich nicht, Liebste! Das kommt nicht wieder vor, nicht wahr?"

„Gerd, Gerd! — Verlangst Du, daß ich meinen Vater verleugnen soll?" rief sie schluchzend, sich an seine Brust werfend.

„Gewiß nicht!" sagte er, und mit all' der reichen Zärtlichkeit, von der sein Herz so voll war, suchte er sie zu trösten.

(Forts. folgt.)

Armee, welcher Friedrich durch Inhaberschaft mehrerer Regimenter, durch die Generalfeldmarschallwürde und den Besitz des Georgsordens 2. Klasse angehört, vernahm die Todesnachricht mit aufrichtigem Bedauern und tiefer Trauer.

Paris, 16. Juni. Das „Journal officiel" enthält Folgendes: Kaiser Friedrich ist gestern 11½ Uhr nach langen schmerzlichen Leiden, welche er standhaft ertrug, erlegen. Der Minister des Auswärtigen überbrachte die Nachricht dem Präsidenten, welcher sofort ein Beileidstelegramm an den jetzigen Kaiser abschickte. Der Minister trug seinerseits dem französischen Botschafter in Berlin auf, dem Auswärtigen Amt den Ausdruck der Gefühle, welche die Regierung bei diesem Anlaß beseelen, auszudrücken. Er selbst begab sich persönlich zu dem deutschen Botschafter Grafen Münster, um diese Versicherungen nochmals zu wiederholen. Der Präsident schickte den General Brugere auf die deutsche Botschaft. Die Minister schrieben sich daselbst ein.

Pest, 16. Juni. Die Blätter fahren fort, dem Hinscheiden des deutschen Kaisers die tiefste Theilnahme zu widmen. Sie drücken die Ueberzeugung aus, daß die Continuität in der Politik des deutschen Reichs nicht unterbrochen werde und namentlich die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn den intimen Charakter bewahren. Sie sprechen den Wunsch aus, daß dem neuen Kaiser eine lange und glückliche Regierung beschieden sein möge.

Wien, 16. Juni. Auf Befehl des Kaisers wird anläßlich des Ablebens des Kaisers Friedrich eine vierwöchentliche Hoftrauer vom 17. Juni an angelegt. Die Nachricht, daß Kronprinz Rudolf der Leichenfeier in Berlin beiwohnen werde, ist unrichtig. Derselbe setzt seine Inspicirungsreisen in Bosnien fort. Als Vertreter des Kaisers begiebt sich Erzherzog Karl Ludwig nach Potsdam.

Darmstadt, 16. Juni. Der Großherzog begiebt sich zur Beisetzungsfeier nach Potsdam. Der Hof legt sechswöchentliche Trauer an.

London, 16. Juni. Sämmtliche Morgenblätter widmen dem Kaiser Friedrich ehrenvolle Nachrufe und herzlichste Theilnahme. Die „Times" hofft, daß Deutschland unter Wilhelm II. mit England noch enger befreundet werde und die Aufrechterhaltung des status quo in Europa fortgesetzt der Hauptzweck der deutschen Politik bleiben werde.

Potsdam, 16. Juni, Nachts 11 Uhr. An der Friedenskirche wird ein Anbau für das **Mausoleum** errichtet, in welchem Kaiser Friedrich seine letzte Ruhestätte findet. Einstweilen werden die sterblichen Ueberreste in der Friedenskirche beigesetzt. Die Trauerfeier im Schlosse war 8¼ Uhr beendet. Bei derselben war die gesammte kaiserliche Familie und auch die bereits hier weilenden auswärtigen Fürstlichkeiten zugegen.

Der Erlaß Wilhelms II. an die Armee lautet wörtlich folgendermaßen:

„Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater, ablegte, ereilt sie durch den heute Vormittag 11 Uhr 5 Minuten erfolgten Tod Meines theuren, innig geliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III., Majestät, einen neuen schweren Schlag. Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt, und es ist in der That ein tief bewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte. Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben, und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Zeiten bewährt hat. In der Armee ist die feste unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, und ebenso verweise Ich auf Meinen euch allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie er schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann, — auf Meinen theuren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb, — und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen. — So gehören wir zusammen — Ich und die Armee —, so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein. — Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich hernieder sehen und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm."

Kaiser Friedrich als Mäcen.

Einen bedeutsamen Abschnitt in dem Lebenslaufe des Kaisers Friedrich füllt seine persönliche Stellung zu Kunst und Wissenschaft. Die Keime, die frühzeitig in die Seele des Jünglings gelegt worden waren, entwickelten sich in dem Geiste des Mannes zu reifer, segenbringender Frucht. Mit dem Jahre 1867, als sich die Blicke unserer Staatslenker nach zwei entscheidenden Kriegen wieder den Künsten des Friedens zuwenden konnten, fangen die Bemühungen des Kronprinzen in Hebung und Förderung der Kunst und insbesondere des Kunstgewerbes an. Im Verein mit seiner erlauchten Gemahlin war er nach dem Vorbilde des Prinz-Gemahls Albert von England persönlich für die Begründung des deutschen Gewerbe-Museums thätig, aus welchem, ebenfalls dank seiner unausgesetzten fördernden Theilnahme, der stolze Bau des Kunstgewerbe-Museums, die Bildungsstätte zahlreicher Lehrer und Lernender, deren Kräfte sich über alle Provinzen verbreiten, hervorgegangen ist. Bei der Einweihung des neuen Gebäudes wurden denn auch die höchsten Ehren dem erlauchten kronprinzlichen Paare zu Theil, welches diese Schöpfung recht eigentlich sein Werk nennen konnte. Aber nicht bloß dem Staatsinstitut, auch den Bestrebungen privaten Kunstfleißes widmete der Kronprinz liebevolle Aufmerksamkeit, und der warme Dank unserer Kunst-Gewerbetreibenden, welche sich durch das persönliche Interesse des hohen Herrn zu voller Anspannung ihrer Kräfte gehoben fühlten und die Rückwirkung dieses Interesses auf die weiteren Kreise des Publikums zu ihrem eigenen Vortheil empfanden, bekundete sich in der Huldigung, welche der Berliner „Verein für deutsches Kunstgewerbe" den hohen Beschützern deutschen Fleißes zu ihrer silbernen Hochzeit darbrachte. Der Kronprinz gehörte zu den ersten Besuchern kunstgewerblicher Ausstellungen und alle Künstler und Gewerbetreibenden, schreibt die „Post", die das Glück hatten, von dem hohen Herrn durch eine Anrede, durch ein ermunterndes Wort ausgezeichnet worden zu sein, wissen nicht genug das Treffende seines Urtheils und die liebenswürdige Form, in welche dasselbe gekleidet war, zu rühmen. Mit diesen Interessen hing es zusammen, daß der Kronprinz allen jenen Einrichtungen und Anstalten, welche sich die Erziehung der Jugend über den engeren Kreis der Schule hinaus für die Anforderungen des praktischen Lebens zur Aufgabe gemacht haben, seine persönliche Theilnahme schenkte. Es ist besonders den Berlinern bekannt, daß er alljährlich den Prüfungen in der Fortbildungsschule in der Reichenbergerstraße beiwohnte, und daß dieser Akt seines Wohlwollens auch für die Geringsten seines Volkes von den Bewohnern jenes Stadttheils stets mit freudiger Begeisterung gefeiert wurde.

Die Ernennung des Kronprinzen zum Protector der königl. Museen ist für diese Kunstsammlungen der Markstein gewesen, von welchem eine neue Periode ihrer Entwickelung, der Aufschwung zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung anhebt. Was in diesen Räumen im Laufe von anderthalb Jahrzehnten geschaffen und erreicht worden ist, geschah unter seiner Mitwirkung und unmittelbaren Theilnahme. Oft genug trat er mit seinem Einfluß und dem Ansehen seiner Person ein, wo es galt, Hindernisse zu beseitigen, fehlende Mittel herbeizuschaffen oder die maßgebenden Instanzen den Wünschen der Museumsbeamten zugänglich zu machen. Wir erinnern nur an die warme Fürsprache des hohen Herrn, durch welche der Ankauf der Hamilton'schen Handschriftensammlung ermöglicht wurde. Besonders ist es aber ein den Zwecken der Kunst und Wissenschaft gewidmetes, großartiges Unternehmen, mit welchem der theure Name des verewigten Kaisers auf das engste verbunden ist, die Ausgrabung von Olympia. Als der Lehrer des Kronprinzen, Ernst Curtius, im Jahre 1852 zu Berlin einen Vortrag über die Herrlichkeiten des alten Olympia hielt, befand sich auch der jugendliche Prinz unter seinen Zuhörern, und die Worte des begeisterten Gelehrten machten einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er zwanzig Jahre später, als der Plan, die berühmteste Trümmerstätte des klassischen Alterthums zu durchforschen, feste Gestalt gewann, der wärmste und mächtigste Protector dieses von so außerordentlichen Erfolgen gekrönten Unternehmens wurde, dessen Früchte der gesammten gebildeten Welt zu Theil geworden sind.

Der Gegenstand seiner ganz besonderen Liebe und ebenfalls eine aus seinem Antriebe hervorgegangene Schöpfung war das Hohenzollernmuseum, auf dessen Ordnung und Bereicherung er unablässig bedacht war. Was er in königlichen Schlössern fand, das irgendwie mit der Geschichte seines Hauses und der Erinnerung an seine Ahnen — bekannt und bezeichnend ist besonders die Theilnahme, welche er der Geschichte des großen Kurfürsten widmete — in Verbindung stand, wandte er dieser Gedächtnißstätte zu, und viele der von ihm ermittelten oder geschenkten Gegenstände hat er mit eigenhändigen Aufschriften und Erläuterungen versehen. Alle diese künstlerischen und geschichtlichen Interessen begleiteten ihn auch auf Reisen und selbst auf seinen Feldzügen, und oft genug hat er inter arma den Künsten und Wissenschaften wichtige Dienste geleistet. Die Geschichte weiß nur wenig Fürsten zu nennen, welche so wie Kaiser Friedrich zu dem Lorbeer höchsten Kriegsruhmes die Palme fügen konnten, die ihnen die Künste des Friedens in tiefer Dankbarkeit geweiht haben. Mit der Blüthe der Kunstthätigkeit unter der Regierung Kaiser Wilhelms wird der Name des ritterlichen Kronprinzen unauflöslich verbunden bleiben.

Deutschland.

Zum Schutze der Wahlfreiheit

haben die gesetzgebenden Factoren des nordamerikanischen Staates Newyork jetzt ein Gesetz angenommen, das demnächst in Kraft tritt. Dieser Vorgang hat für die deutschen Wähler besonderes Interesse, da auch bei uns die Frage auf der Tagesordnung steht und einige freisinnige Abgeordnete des Reichstags während der letzten Session einen Vorschlag formulirt hatten, den wir am 31. März d. J. wörtlich mitgetheilt haben.

Das Gesetz im Staate Newyork enthält folgende Bestimmungen:

Die Wahltickets (Wahlzettel) werden vom Staat gedruckt und dem Wähler am Stimmplatz von den Poll-Clerks (den Wahlvorstehern) eingehändigt. Auf diesen Tickets sind die Namen aller Candidaten gedruckt, die irgend eine Partei nominirt, die in der vorhergehenden Wahl 3 Procent der in dem respectiven Staat, Assembly- oder auch sonstigen Wahlbezirk abgegebenen Stimmen geliefert hat. Die Namen solcher Candidaten sind ihrer Partei nach gruppirt und der Name der nominirenden Partei ist dabei gedruckt. Auch solche Namen werden auf den Zetteln gedruckt, die auf Gesuch von 1 Procent der respectiven Stimmgeber eines Staates, Districts oder Bezirks als Candidaten aufgegeben wurden. Der Wähler geht dann am Stimmplatz in einen Verschlag, wo niemand außer ihm hineingelassen wird, und bezeichnet einen der Namen auf dem Zettel mit einem Kreuz. Er kann auch einen anderen Namen hinzuschreiben und den markiren. Der Stimmgeber muß dann seinen Zettel falten und darf ihn niemandem zeigen, sondern muß ihn sofort in die Urne gefaltet einlegen.

Fast genau in derselben Linie bewegt sich der Vorschlag der freisinnigen Abgeordneten. Er ist nur insofern anders, als er statt des amtlich gedruckten Wahlzettels ein amtlich gedrucktes Couvert vorschreibt, in welches der Wähler, während er allein in dem Verschlage ist, den Wahlzettel hineinsteckt. In Belgien ist dieses System bereits erprobt und es hat sich bewährt. Es wäre sehr erwünscht, wenn man auch in Deutschland dazu übergeht.

* **Berlin**, 16. Juni. Ueber die **Besetzung der Hofämter** unter dem neuen König verlautet, der „Köln. Ztg." zufolge, noch nicht viel Zuverlässiges. Man meint, Herr v. Liebenau, der Hofmarschall des bisherigen Kronprinzen, werde Oberhofmarschall des Königs werden. Fürst **Radolin**, der Hofmarschall des Königs Friedrich III., dürfte einstweilen **in den Ruhestand** treten und voraussichtlich den nächsten freiwerdenden Botschafterposten erhalten.

* **Berlin**, 15. Juni. Der zum Minister des Innern auserseheне Graf **Zedlitz-Trützschler** war früher activer Offizier, diente im Regiment Gardes du Corps und nahm erst als Major seinen Abschied, um sich dem Verwaltungsdienst zu widmen; er war längere Zeit Regierungspräsident von Oppeln und wurde im Jahre 1886 Oberpräsident von Posen als Nachfolger von Günthers. Er hat längere Zeit dem Staatsrath angehört, ist aber bisher nie Mitglied einer politischen Körperschaft gewesen. Vorsitzender der Ansiedelungscommission für Westpreußen und Posen ist er mit großem Erfolge seit deren Einsetzung im Juni 1886; ebenso ist er Mitglied der technischen Deputation für das Veterinärwesen in Berlin. Er gilt in politischen Dingen als zur gemäßigt conservativen Richtung gehörig. Er ist seit 8. Dezember 1857 mit einer Tochter des verstorbenen Majors v. Rohr-Levetzow verheirathet und Vater von sechs Kindern.

* **[Die erste Unterschrift Kaiser Wilhelms II.]**, welche derselbe als Monarch vollzogen hat, ist unter dem Aktenstück erfolgt, in welchem er die Genehmigung zur Eröffnung des letzten Willens seines Vaters ertheilt. Das betreffende Aktenstück wurde vom Grafen Stolberg sogleich mit in das königliche Hausministerium genommen, wo es in Gegenwart des Justizministers Dr. v. Friedberg der Eröffnung harrt.

* **[Der Landeshauptmann von Kaiser-Wilhelmsland.]** Wie die „Nat.-Ztg." hört, wird der Vice-Admiral Freiherr v. Schleinitz, welcher seit einiger Zeit wieder auf deutschem Boden weilt, nicht nach Finschhafen zurückkehren. Seitens der Direction ist mit demselben ein Abkommen getroffen, wonach er aus seiner Stellung als Landeshauptmann im Kaiser-Wilhelmsland und im Bismarck-Archipel ausscheidet. Mittlerweile hat der Geh. Oberpostrath Krätke seine Geschäfte im Schutzgebiet übernommen.

* **[Aufhebung der Hoftheater in Kassel und Wiesbaden.]** Man meldet der „N. Fr. Pr." aus Wiesbaden: Das Ministerium des königl. Hauses beabsichtigt, den Hoftheatern in Wiesbaden und Kassel die königl. Subvention zu entziehen. Die Umwandlung dieser beiden Bühnen in Stadttheater steht bevor.

Torgau, 13. Juni. Gestern wurden hier die meisten kleineren Lünetten und Schanzen der **Festung** verkauft. Der Erlös soll zur stärkeren Befestigung des nordwestlich der Stadt gelegenen Forts Zinna verwendet werden. Die verkauften Werke müssen binnen zwei Jahren eingeebnet und Gebäude dürfen auf dem Terrain nicht aufgeführt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 15. Juni. Der **Heeresausschuß** der ungarischen Delegation nahm einstimmig nach einer längeren und eingehenden Debatte das Ordinarium und Extraordinarium des Heeres an.

Schweden.

Stockholm, 15. Juni. Der frühere norwegische **Staatsminister Richter** wurde heute Morgen todt in seiner Wohnung gefunden. Er hatte durch einen Revolverschuß in den Mund **seinem Leben ein Ende gemacht**. Staatsminister Richter ist schon mehrere Wochen hochgradig nervös gewesen; er sollte nach früherer Bestimmung heute nach Norwegen reisen. Der Kronprinz von Schweden wird sich nach Berlin begeben.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. Der **französische Gesandte**, welcher den König, das Kronprinzenpaar und den König von Schweden in der französischen Ausstellungssection empfing, überreichte zwei werthvolle Sèvresvasen namens des Präsidenten **Carnot** dem Könige von Dänemark als **Geschenk**.

Spanien.

Madrid, 15. Juni. In der Kammer wurde eine **Erklärung des neuen Ministeriums** verlesen, in welcher es heißt, das Cabinet sei die Fortsetzung des vorhergehenden; die soeben stattgehabte Krisis sei keine politische, sondern eine ministerielle. Die Regierung werde sich besonders mit den finanziellen Reformen beschäftigen. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 16. Juni. (Telegramm.) Großfürst **Michael Nicolajewitsch** ist nach Warschau abgereist.

Moskau, 16. Juni. (Telegramm.) In dem **Falschmünzerprozeß** betreffend die Präsentation von 128 000 Rubel falscher Creditbillets bei der Reichsbank sind 15 Angeklagte zu Zwangsarbeit resp. Verbannung nach Sibirien verurtheilt, die übrigen freigesprochen worden.

Am 18. Juni: S.-A. 3.29, U. 8.32. **Danzig, 17. Juni.** M.-A. b. Tage. M.-U. 12.52.

* **[Feldmarschall Graf v. Blumenthal]**, dessen Ankunft wir gestern gemeldet haben, hat sich hier nur kurze Zeit aufgehalten, da er auf Grund einer von Berlin eingetroffenen Depesche gestern mit dem Tages-Courierzuge nach Berlin abgereist ist.

* **[Russische Weichsel-Eisenbahn.]** Die Reineinnahmen des Jahres 1887 beziffern sich auf 1 032 514 Rbl. Angesichts der gesteigerten Frachtenfrequenz auf der Bahn sollen, wie eine Börsennotiz der „Nat.-Ztg." bemerkt, circa 3000 neue geschlossene Waaren-Waggons theils in den eigenen Werkstätten hergestellt werden. In den Verwaltungskreisen der Bahn scheint demnach eine andauernde Steigerung der Transporte erwartet zu werden, die im wesentlichen auch den Anschlußbahnen, wie der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn zu Gute kommen muß.

* **[Von der Weichsel.]** Plehnendorf, 16. Juni: Heutiger Wasserstand am Oberpegel wie am Unterpegel 3,60 Meter.

* **[Aus dem Ueberschwemmungsgebiet.]** Dem Vernehmen nach hat das in Elbing für das Ueberschwemmungsgebiet des Landkreises Elbing und die Marienburger Drausenniederung eingerichtete Hauptdepot, welches durch den Rechnungs-Rath a. D. Ströhmer daselbst mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit geleitet wird, seine Thätigkeit bezüglich der Versorgung der Ueberschwemmten mit Naturalien bereits seit dem 1. Juni im wesentlichen eingestellt. Seit dieser Zeit sind nur noch Liebesgaben, welche dankenswerther Weise dem Depot noch zugeflossen sind, zur Austheilung gebracht; insbesondere sind Saatkartoffeln zum Aussetzen vertheilt. Freilich ist es an und für sich zum Kartoffelpflanzen etwas spät geworden, doch läßt sich bei der diesjährigen Witterung noch ein mäßiger Erfolg erwarten, welcher immerhin für die Ernährung im nächsten Winter von einiger Bedeutung sein wird. Die Anstrengungen der einzelnen Entwässerungsbezirke, das Ueberschwemmungswasser zu entfernen, erfahren von der königlichen Regierung die möglichste Förderung, insbesondere durch unausgesetzte Anregung und Gewährung von erheblichen Baarvorschüssen auf die in Aussicht gestellte Beihilfe zu den Auspumpungs-Kosten. Dank dieser Unterstützung und der glücklicher Weise mit dem Erfolge täglich wachsenden Thatkraft der Entwässerungsverpflichteten sind im ganzen — etwa 4½ Quadratmeilen großen — Gebiet außer den vorhanden gewesenen und größtentheils wieder in Thätigkeit getretenen 60 Dampfschöpfwerken gegenwärtig bereits etwa 40 Hilfsdampfschöpfwerke — meistentheils Centrifugalpumpen — aufgestellt und in unausgesetzter Arbeit bei Tag und Nacht. Auch die am tiefsten liegende Drausenniederung zwischen Thieme und Baalausfluß wird in diesen Tagen mit zahlreichen Hilfsschöpfwerken zu arbeiten anfangen, so daß die Gesammtzahl der in Thätigkeit tretenden Dampfschöpfwerke etwa 120 betragen wird. Es ist zu hoffen, daß dank dieser thatkräftigen Leitung das Ueberschwemmungswasser verhältnißmäßig bald entfernt werden wird; freilich wird der Monat Juli immer noch darüber vergehen.

* **[Entgleisung und Zugverspätung.]** Gestern Nachmittag entgleiste auf dem Rangirbahnhofe vor dem Legenthore eine Maschine und versperrte das Geleise, so daß der nach Carthaus abgehende Zug ziemlich eine Stunde aufgehalten wurde. Auch der Anschlußzug vom Berliner Tages-Courierzuge verspätete bedeutend, da er auf den Königsberger Zug warten mußte, welcher die eingezogenen Reservisten, deren Uebung heute beendet ist, nach Hause beförderte. In Folge dessen konnte auch der Personenzug nach Hinterpommern erst später abgelassen werden und der mit ihm kreuzende Lokalzug von Zoppot mußte in Langfuhr 20 Minuten warten.

* **[Beförderung.]** Der als Special-Commissar in Danzig functionirende Regierungs-Assessor Meyer ist zum Regierungsrath ernannt worden.

* **[Tod aus Trauer um den Kaiser.]** In Neuschottland ist vorgestern, wie man uns mittheilt, ein Invalide aus dem Kriege, der ein Bein verloren, als er die Nachricht von dem Tode des Kaisers empfing, mit dem Ausruf: „Unser guter Kaiser ist todt!" zusammengesunken und sofort am Lungenschlage gestorben. Der Verstorbene soll dem Kaiser wiederholt im Kriege begegnet sein und stets mit großer Begeisterung von ihm gesprochen haben. — In Danzig brach ein älterer Herr in den verzweifelten Ruf aus: „O warum mußte ich diesen Tag noch erleben!" als ihm das Extrablatt mit der Trauernachricht überreicht wurde.

r. **Marienburg**, 16. Juni. Einer der wichtigsten Factoren in unserem Stadthaushaltsetat ist die für die Größe des Ortes unverhältnißmäßige Höhe der Kosten der **Armenverwaltung**. Um so freudiger ist deshalb der Umstand zu begrüßen, daß in dem abgelaufenen Geschäftsjahre ca. 2000 Mk. an diesem Titel gespart worden sind. Der zeitige Decernent der Armenverwaltung ist Herr Beigeordneter E. Korth. — Der Gymnasiallehrer Dr. E., Vorsitzender des hiesigen **conservativen Vereins**, soll auf höhere Anordnung vorläufig zur **Disposition gestellt** worden sein.

J. **Wormditt** (Ostpreußen), 15. Juni. Ein um das Schulwesen und besonders um unsere Stadt höchst verdienter Mann, Herr Rector König, welcher bereits seit 42 Jahren die hiesige katholische Knabenschule leitet, an der er ein halbes Jahrhundert gewirkt, feiert am nächsten Montag, den 18. Juni, sein **50jähriges Jubiläum**. Herr Rector König ist aus Oliva gebürtig. Als er noch Schüler war, erkannte der damalige Fürstbischof von Ermland und Abt von Oliva Fürst Joseph von Hohenzollern, der seinen Sommeraufenthalt regelmäßig in Oliva nahm, des Knaben Begabung und sorgte für seine Ausbildung zum Lehrfache. Die hiesigen Behörden, sowie die vielen Hunderte von dankbaren Schülern, die er ausgebildet hat, sind schon seit Monaten in Thätigkeit, den verdienten Mann an diesem Tage gebührend zu ehren und zu erfreuen. Selbst in Berlin haben sich seine zahlreichen dort ansässigen Schüler aus fünf Jahrzehnten, ältere Herren wie Jünglinge, Kaufleute, Schriftsteller, Beamte, Lehrer, Handwerker wie Arbeiter, zusammengefunden, um ihrem geliebten Rector und Lehrer an seinem Jubeltage durch eine besondere Deputation Geschenke und eine Adresse überreichen zu lassen. Und die mehrfachen Versammlungen, in denen diese Angelegenheit u. a. in Berlin verhandelt wurde, haben noch eine Frucht gezeitigt: einen „Verein der Wormditter" in Berlin, der sich ohne jede politische oder religiöse Tendenzen nur die Pflege der Landsmannschaft und des Heimathlichen zum Ziele gesetzt hat. Bisher gab es in Berlin aus dem Nordosten, so viel wir wissen, neben einem Verein der Ostpreußen und einem Verein der Westpreußen noch einen „Verein der Danziger", während z. B. aus der Provinz Sachsen auch viele kleinere Städte schon ihre landsmannschaftlichen Vereinigungen in Berlin haben.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme der Danziger Zeitung.)

Frankfurt, 16. Juni. Börse geschlossen.

Wien, 16. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 287,00, ungar. 4% Goldrente 99,40. — Tendenz: fest.

Paris, 16 Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85 90, 3% Rente 82,40 excl., ungar. 4% Goldrente 80,80. Franzosen 463,75 Lombarden 171,25, Türken 14,20, Aegypter 404. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 38,20, weißer Zucker per laufenden Monat 41,50, per Juli 41,60, per Juli-August 41,60. Tendenz: fest.

London, 16. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅛, 4% preuß. Consols 103½, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 94¾, Türken 14, ungar. 4% Goldrente 79¾, Aegypter 79¾. Platzdiscont 1⅛ %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15¾, Rübenrohzucker 13½. — Tendenz: —.

Newyork, 15. Juni. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,87, Cable-Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 127¾, Erie-Bahnactien 23⅜, Newyork-Central-Actien 104⅞ Chic. North Western-Act. 104⅜, Lake-Shore-Act. 89⅛, Central-Pacific-Actien 29, North-Pacific-Preferred-Actien 49⅞, Louisville und Nashville-Actien 52⅜, Union-Pacific-Actien 53½, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 62⅝, Reading und Philadelphia-Actien 58⅛, Wabash-Preferred-Act. 21½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 55½, Illinois Centralbahn-Actien 116¾, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 64¼, Erie second Bonds 92⅞.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Für die Reise- und Bade-Saison

empfehle ich ergebenst mein grosses Lager von:

Reisedecken, Reiseplaids, wollenen Schlafdecken, Steppdecken, Tricotagen, Strümpfen u. Socken, Normal-Unterkleidern, System Prof. Dr. Jaeger, für Herren, Damen und Kinder, ferner Bädemäntel, Bade-Laken und -Handtücher, Bade-Hemden und Bade-Mützen, Schwimm-Anzüge, Badepantoffeln und Badehosen.

August Momber.

(5064

Rothe Kreuz-Lotterie

zur Erbauung eines Hospitals in Neuwied.

Ziehung am 27. Juni. Preis des Looses 1 Mk.

Gewinne: 30 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk., 3000 Mk., 2000 Mk.. 3 mal 1000 Mk. 2c.

Loose zu haben in der

Expedition der „Danziger Zeitung".

E. Kasemann,

Langgasse 66, I

(vorm. O. Kasemann Nachfgr.)

Gold- und Silberwaaren en-gros und en-detail.

Neu eröffnet und reich assortirt in allen nur neuen und modernen Gold-, Silber-, Granat- und Corall-Schmuckwaaren zu billigen Preisen.

Keine veralteten Restbestände!

Luxus- und Wirthschaftsgegenstände in bestem Alfenide. Goldene Ketten und Colliers mit Silberfüllung von Mk. 6 an. Comtoir und Detailverkauf (5279

Langgasse 66, 1. Etage.

Statt besonderer Meldung.

Nach langem Leiden starb heute meine liebe Frau, meine gute Mutter,

Olga geb. Zielke

im 45. Lebensjahre.

Barth, den 15. Juni 1888.

Hermann Chalweit u. Tochter Elise.

Die Beerdigung findet Montag, den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr statt. (5322

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das Schiff Neptun Capitain Baumann auf der Reise von London nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 18. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale Langenmarkt 43 anberaumt. (5309

Danzig, den 16. Juni 1888.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Regierungs-Präsident mittelst Verfügung vom 3. August v. J. gemäß § 48 Nr. 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 den Verkauf der entbehrlich gewordenen Synagogen-Grundstücke im Wege öffentlicher Licitation genehmigt hat, haben wir zu diesem Zwecke folgende Termine an Ort und Stelle anberaumt.

I. Verkauf des Grundstückes **Lawendel- und Hökergassen-Ecke Nr. 7 und 8** am Dominikanerplatz,

Dienstag, 10. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr.

Das Grundstück hat eine Breite von 17,80 bis 23,55 m, eine Tiefe von 44,10 m und einen Flächeninhalt von 933 Quadm. Es besitzt 3 Straßenfronten: Lawendelgasse 17,80 m, Hökergasse 44,10 m und Büttelgasse 23,55 m.

II. Verkauf des Grundstückes **Junkergasse Nr. 6 und Mauergang Nr. 3,**

Donnerstag, 12. Juli cr., Vormittags 10 Uhr.

Das Grundstück hat an der Junkergasse eine Frontlänge von 12,75 m bei einer mittleren Tiefe von 28,25 m und einen Flächeninhalt von 337 Quadm.

III. Verkauf des Grundstückes **Breitgasse Nr. 130,**

Montag, 16. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr.

Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 357 Quadm.

Die Grundbuch-Auszüge, die Taxen der Grundstücke, die Auszüge aus der Gebäudesteuer-Rolle sowie die Verkaufsbedingungen sind in unserem Gemeinde-Bureau in der Neuen Synagoge täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, Vormittags von 8–1 Uhr einzusehen. Daselbst wolle man sich auch wegen Besichtigung der Grundstücke melden.

Danzig, den 15. Juni 1888.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Danzig. (5239

Die zu Montag, den 18. Juni c., Vormittags 11 Uhr bei dem Hofbesitzer Horn in Kambeltsch angesetzte Auction findet

nicht statt.

Wilh. Harder,

Gerichtsvollzieher,

Danzig, Altst. Graben 58, I.

Nothschrei aus Neuschottland b. L.

Wie stiefmütterlich wir Vorstädter behandelt werden, beweist folgende Thatsache. Der sog. Brösener Weg durch Neuschottland ist schon seit Jahren in solchem Zustande, daß bei jedesmaligem starken Regen die Straße gänzlich unter Wasser ist, vorzüglich steht das Wasser am höchsten vor den Häusern 8 und 9, so daß die Einwohner dieser Grundstücke von jeglichem Verkehr abgeschnitten sind, die Kinder nicht einmal zur Schule können. Da auf mehrfache Eingaben an die Behörden, mit der Bitte um Abänderung des unerträglichen Zustandes, bisher nichts geschehen ist, so mögen diese Zeilen dazu beitragen, uns aus unserer empfindlichen Nothlage zu befreien.

Die Grundbesitzerin aus Neuschottland.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Johannisgasse 16 pt.

F. de Gillé,

5234) Maler.

Mk. 2000

sofort gegen Sicherheit gesucht. Selbstverleiher belieben Adressen unt. 5319 i. der Exp. d. Ztg. einr.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit **dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauerschen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt.**

Carton mit Flasche u. Pinsel 60 Pf.

Goldene Medaillen — Paris 1885 — Neapel 1886 — Ehren-Diplom Brüssel 1886 — Larino 1886 — Paris 1886 — Goldene Medaillen

Schutzmarke.

Central-Verkauf durch die *Kronen-Apotheke* **Berlin W.,** *Friedrichstr. 160, zwisch. „Unter d. Linden" u. „Behrenstr.", Fernsprech-Anschluss Nr. 160.*

Depot in Danzig in der Rathsapotheke, Elephanten-, Englischen, Königlichen und Hendewerks Apotheke.

Trauerflore

offerirt (5224

Carl Bindel,

Große Wollwebergasse 3.

Echte

Engl. Potter Braces,

Engl. Mikado Braces,

dehnbarste und leichteste Träger Mk. 2,25.

Prof. von Esmarch's Träger, Prof. Jäger's Norm.-Träger, sämmtliche andere Sorten starker Träger.

Reparaturen werden gut und schnell besorgt.

A. Hornmann Nachfl.

V. Grylewicz,

51. Langgasse 51.

Suède-Handschuhe

für Damen und Herren, beste und angenehmste Sommer-Handschuhe.

A. Hornmann Nachf.,

V. Grylewicz.

Langgasse 51. (5020

Den kleinsten Radfahrer der Welt empfiehlt das (5284

Danziger Velociped-Depot.

Ernst Flemming,

Lange Brücke u. Petersilieng. 16.

Sicheln, Rasirmesser, Scheeren etc. schärft brauchbar die Schleif- u. Polir-Anstalt Tobiasgasse 26. (5304

L. Kreisig.

Photographie.

Eck'sche Bromsilber-Trockenplatten in allen Größen stets auf Lager. (Größere Posten ab Fabrik billiger). (4207

A. Wensky,

Danzig, Hl. Geistgasse 93, III.

---

30 Stück eiserne Lowrys

von 0,82 Spurweite, Bahnhof Wellendorf bei Osnabrück lagernd, 1 km fassend, u. 1 Dreigespann von 0,50 Spurweite, aus drei miteinander verbundenen Lowrys, jede von 3/8 km Inhalt, sehr gut erhalten, **sind preiswerth zu verkaufen durch**

Koeppler u. Rosenberg,

Berlin C., (2291

Neue Promenade 7.

Dampfbootfahrt Danzig-Neufahrwasser.

Bei schönem Wetter werden Extraboote eingeschoben.

Es sind noch einige möblirte Wohnungen und Zimmer auf der Westerplatte zu vermiethen.

Eröffnung der kalten Seebäder Sonntag den 17. Juni.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsone.

Zu Capital-Anlagen

halten wir vorräthig:

- Westpreußische Pfandbriefe,
- Preußische consolidirte Anleihen,
- Danziger Hypotheken-Pfandbriefe,
- Hamburger Hypotheken-Briefe,
- Meininger Hypotheken-Pfandbriefe,
- Pommersche Hypotheken-Briefe,
- Preußische Hypotheken-Antheil-Certificate,
- Norddeutsche Grundcreditbank-Pfandbriefe und Real-Obligationen der Deutschen Grundschuldbank.

Baum u. Liepmann,

Bankgeschäft,

Langenmarkt Nr. 18.

Johs. Grentzenberg, Hopfengasse 88,

Farbenhandlung, Malutensilien, technische Droguen, Carbolsäure, Carbolineum.

Erd- und Metallfarben,

trocken und in Oel gerieben,

Leinöl, Leinölfirniß, Terpentinöl, Leim, Bimstein etc.

empfiehlt in nur guter Qualität zu billigsten Preisen (5317

Carl Schnarcke,

Brodbänkengasse 47.

Danziger Gesangbücher

in verschiedenen geschmackvollen Einbänden empfehle ich als **Einsegnungs-Geschenke.**

A. W. Kafemann.



Die neue verbesserte

Wäsche-Mangel

für den Hausbedarf

empfiehlt

zum Preise von M. 65,00

die Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Handlung

Julius Mallon,

vorm. A. Jeschke,

Langebrücke 15, vis-à-vis der Fähre.

Gleichzeitig empfehle mein gut sortirtes Lager in englischen und deutschen Werkzeugen, gußeisernen und blechnen emaill. Geschirren, Blechwaaren aller Art, Draht- und geschmiedeten Nägeln für den Haus- und Schiffsbedarf, Borstenwaaren, Baubeschlägen, Solinger Stahlwaaren und englischen geprüften Schiffsketten zum billigsten Tagespreise. (5274

Abwaschbare Tischdecken, Wandschoner, Spindborden, Matten und Läufer, Schreibunterlagen

empfiehlt (4163



3. Gr. Wollwebergasse 3.



Otto Hamann

Danzig.

Fabrik

für

Electro-Technik, Telephon, Haustelegraphen, Blitzableiter neuester bewährtester Construction.



Phönix-Pomade

für Haar- und Bartwuchs

von **H. E. Schneidereit, M. T. A. M.,**

Professor der Medizin und Phrenologie

(Schädel- u. Gehirnlehre),

durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.



Nach Anwendung der Phönix-Pomade.

Schutzmarke.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 22a, nahe der Leipziger Str.

Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**

Die meisten Menschen verlieren ihr Haar durch den fettigen die Haarwurzeln zerstörenden Kopfschweiß, diesen unschädlich zu machen und dem Haarboden die verlorene Entwickelungsfähigkeit wieder zu geben, giebt es nichts so vorzügliches wie dieses langjährig bewährte Kosmetikum. **Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden,** sie beseitigt sicher das Ausfallen d. H., **angehende und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorgeschrittene Kahlheit,** wie die vorzüglichsten auf strengster Wahrheit beruhenden Zeugnisse hochachtb. Pers. zweifellos erweisen. — Obige Tinktur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und in **Herm. Lietzau's Apoth.,** Holzmarkt 1, in Flac. zu 1, 2 und 3 Mark. (207

P. P.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das bisher unter der Firma

R. Wallisch, Pfefferstadt Nr. 38

bestandene Colonialwaaren-Geschäft übernommen habe. Durch langjährige Erfahrung und mit genügenden Mitteln versehen, bin ich im Stande jeder Concurrenz zu begegnen; indem ich streng reelle Bedienung zusichere, sowie Waaren nur bester Qualität führe, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

A. Schöndau, Pfefferstadt Nr. 38.

NB. **Niederlage sämmtlicher Weine und Rums etc.** aus der Weingroßhandlung von **F. A. J. Jüncke** zu Originalpreisen. Bei Entnahme von 5 Flaschen schon Rabatt. (5280

Zur Reisesaison

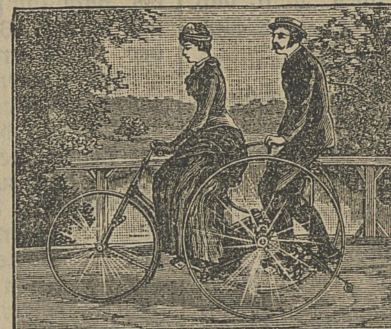
ist mein **Spezialgeschäft in Reiseeffekten und Lederwaaren,** von den **billigsten** bis zu den **besten Qualitäten** auf das **Reichhaltigste** assortirt. Das Lager enthält unter Andern eine Auswahl von circa

250 Koffern in allen Größen und in gediegener Sattlerarbeit, mehrere Hundert Reisetaschen, sowie englische Reisedecken in Prachtfarben, Regenröcke und Staubmäntel, Plaidhüllen und Plaidriemen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Kammtaschen, Regenschirme, Spazierstöcke, Eisenbahn-, Touristentaschen u. Trinkflaschen etc. etc.

empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen

H. Morgenstern,

5302) **Langgasse 2.**



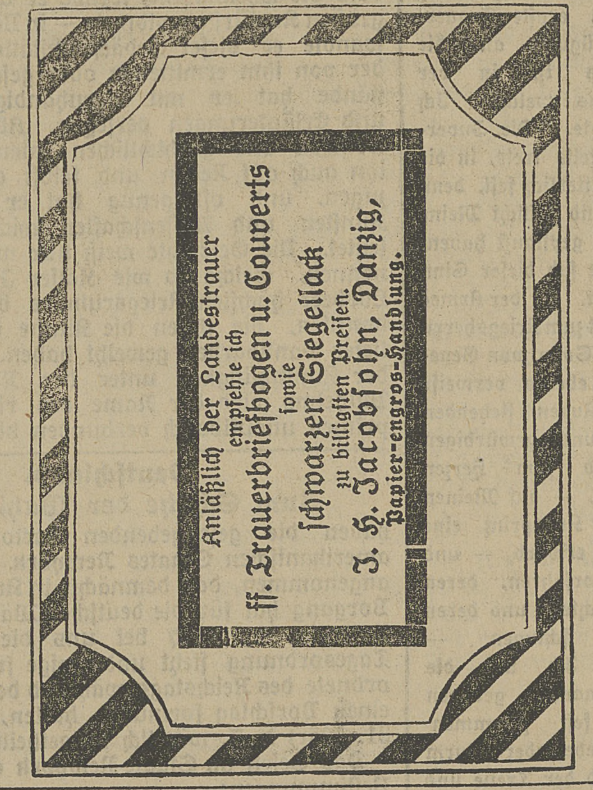
Danziger Velociped-Depot

von

E. Flemming, Langebrücke und Petersiliengasse Nr. 16,

empfiehlt sein **groß sortirtes Lager** anerkannt bester **Bicycles, Tricycles, Rover's Sicherheits-Maschinen, Tandems Jugend** 2- und 3-Räder, Laternen, Glocken, Gummireifen, Signalhörner, etc. etc. zu den billigsten Fabrik-Preisen. Unterricht und Preislisten **gratis. Auf Wunsch Ratenzahlung.** Reparaturen werden auf's sorgfältigste ausgeführt. Vertreter der weltberühmten **„Matchleß"-Bi- und Tricycle-Fabrik in Coventry (England)** mit der beliebten Gummiverpackung, verhindert das Stoßen der Maschine und übertrifft alle anderen Fabrikate an Dauerhaftigkeit, leichten und geräuschlosen Gang. (5285

Vertreter: Max Borschke - Dirschau.



Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt Nr. 30,

Seite der Hauptwache

empfehlen:

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaftesten Stoffen, 24, 27, 30 und 33 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- u. Kammgarnstoffen, 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, 15, 18, 21–30 M.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M.

Einzelne Stoffhosen u. Westen in überraschender Auswahl von 3 Mk.

Zur diesjährigen Bau-Saison

empfehle **prima Portland Cement, Dachpappen, Klebepappe, Dachstreifen, prima engl. u. schwed. Theer, Klebmasse, Limmer-Asphalt, Kalk, Grand, Steine,**

prima holl. Dachpfannen

zu den billigsten Preisen. Neueindeckungen wie Reparaturen werden durch zuverlässige Leute ausgeführt. (5154

K. W. Dubke, Ankerschmiedegasse 18.

Teppichbeet-Pflanzen

in schönem Sortiment offerirt billigst die Gärtnerei Neuschottland 10 bei Langfuhr. (5226

Hypotheken-Capitale,

1. Stelle, offerirt billigst

180) **Wilh. Wehl.**

Aufruf an alle Unverheiratheten vom Bürger- bis zum Adelstand, welche eine reiche Verheirathung suchen. Wenn Sie eine **reiche, glückliche und passende Verheirathung** wünschen, so dürfen Sie diesen Zeitungsinhalt nicht übersehen. Verlangen Sie einfach in Ihrem eigenen Interesse unbedingt unsere **reichen Heirats-Vorschläge.** Porto 20 Pf. in Briefmarken. Die Uebersendung unserer **reichen Heirats-Vorschläge** an Sie in großer Zahl und reicher Auswahl aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erfolgt sofort diskret in gut verschlossenem Couvert. Adresse: General-Anzeiger, Berlin SW. 61 (amtlich registrirt), größte Institution der Welt für Damen frei.

Kaufmännischer Verein

Frankfurt (Main).

Seit dem Bestehen (1865) bis 31. Mai cr. 17153 feste Stellen vermittelt, davon 1887: 1471, vom 1. Januar bis 31. März d. J. 699. Starke Nachfrage nach gut empfohlenem Personal für Comtoir, Laden, Lager und Reise aller Geschäftszweige. Nichtmitglieder 2,50 M. für dreimonatl. Bewerbungsdauer. Prinzipale und Mitglieder gebührenfrei. (7870

Ein Inseraten-Acquisiteur wird sofort gesucht. Adressen unter Nr. 5117 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Die General-Agentur einer älteren, bestfundirten deutschen Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft ist für Westpreußen u. einen Theil von Pommern an einen tücht., gewandten und respektablen Herrn zu vergeben. Offerten unter 5314 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine Maschinennätherin, die perfect und sauber Wäsche fertigt, wird auf 8–14 Tage nach Zoppot gesucht. Adr. m. Ang. d. Honorars u. 5170 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein gebild. alt. Mädchen sucht von sofort oder später eine neue Stelle zur selbstst. Führ. einer Wirthsch. od. Erzieh. mutterloser Kinder. Gefl. Offert. erbeten unt. Nr. 5313 in der Exp. d. Zeitung.

---

1 Näherin, i. Wäsche- u. Kl.-Ausb. geübt, w. n. Ausw. [illegible] Johannisg. 60.

Eine tüchtige Verkäuferin, seit 5 Jahren in derselben Handlung (**Papierbranche**) thätig, in ungekündigter Stellung, sucht gestützt auf beste Zeugnisse anderweitig Engagement. Offerten unter A. K. 26 postlag. **Elbing erbeten.** (5242

Eine geprüfte, evangelische Erzieherin

sucht baldmöglichst Stellung. Offerten unter B. 12 Dirschau postlagernd erbeten. (5231

Der überdachte Hofraum, Mündegasse 4, ist zu vermiethen. Näheres Hundegasse 58.

Langfuhr,

Zinglershöhe, sind Wohnungen auch möblirt mit auch ohne Pension per sofort zu vermiethen. Näh. daselbst im Restaurant. (5192

Café-Restaurant

Halbe Allee 6.

Mein neu eingerichtetes Etablissement mit schönem Garten, Kegelbahn und Billard empfehle ich den hochgeehrten Herrschaften als besonders schön und in frischer Luft gelegen. (3791

3791) **F. Ludwig.**

Restaurant Punschke

ältestes Restaurant Danzigs, Jopengasse 24, (grüne Laterne.) Großartige Speisekarte von Morgens 8½—Nachts 12 Uhr, warme Küche von 30 ₰ an. Mittagstisch von 12—3 Uhr, 3 Gänge 60 ₰. Vorzügl. Lagerbier 4/10 15 ₰. Kühler angenehmer Aufenthalt (5177

wozu höflichst einladet

Ad. Punschke.

Restaurant Concordia,

3. Damm 17.

Bringe mein gut eingerichtetes Lokal hiermit in Erinnerung. Für gute Getränke und Bedienung ist gesorgt. (5286

Um gütigen Besuch bittet

O. Jäkel.

Auf mehrfache Anfragen theilen wir hierdurch ergebenst mit, dass die gestrige Morgen-Nummer unserer Zeitung, enthaltend den Trauer-Artikel über unseren verstorbenen Kaiser Friedrich, in einer grösseren Aufl. gedruckt, zum Preise von 10 Pfg. pro Exemplar noch von uns zu beziehen ist.

Die Expedition der Danz. Zeitung.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Das alte Klavier.

Nachdruck verboten.

Von Anna Fromm.

„Luise — Luise — Lu—iiise!!!“

„Was giebt es denn, Bruder?“ fragte eine besorgte Stimme, und aus dem Nebenzimmer trat ein ältliches Fräulein.

„Was es giebt? Schöne Frage! Hörst Du nicht den Heidenlärm da unten?“

„Ja wohl, Gotthold, und ich begreife nicht —“

„Aber meine Ohren begreifen um so mehr!“ rief der Bruder, im Zimmer auf und ab rennend, daß die Schöße seines Schlafrocks sich wie Segel im Winde blähten. „Wie in Dreiteufelsnamen kommt das Klavier ins Haus?“

„Die neuen Mietherinnen müssen es wohl mitgebracht haben“, sagte Luise sanftmüthig. „Es ist sehr, sehr unangenehm für Dich.“

„Unangenehm? Unerträglich! Das ärgste, was mir passiren kann!“

„Nun, nun“, suchte die Schwester ihn zu beschwichtigen; aber der Bruder fiel ihr ins Wort: „Ja, das ärgste! Gegen alles kann der Mensch sich wehren: von einem häßlichen Anblick wende ich mich ab, ein langweiliges Buch werfe ich in die Ecke, ein verdorbenes Gericht rühre ich nicht an und halte mir die Nase zu, wo es nach nichts weniger als Rosen riecht. Wie aber entgehe ich der Musik? die Ohren zuhalten hilft da nichts. Vor einem lästigen Menschen kann ich meine Thür zuschließen; wie aber sperre ich den Greuel aus, der da von unten heraufdringt? In keiner Lage der Welt ist der Mensch so wehrlos, als dem Unfug gegenüber, den man Musik nennt.“

Die Schwester hatte nach dem ersten schwachen Einwand vorgezogen, ruhig zuzuhören. Sie wußte aus langjähriger Erfahrung, daß man ihren im allgemeinen ruhigen, selbst phlegmatischen Bruder austoben lassen mußte, wenn er einmal in Eifer gerieth. Meistens lenkte er nachher freiwillig ein; nur in dem jetzigen Falle war nicht zu erwarten, daß er anderen Sinnes werden würde. Er war so gutmüthig wie irgend einer und wollte allen Geschöpfen Gottes wohl — sich selber freilich am meisten; nur zwei unüberwindliche Antipathien hatte er: Katzen und Musik. Jede Katze, die sich in seine Nähe wagte, hatte Ursache, dies lange zu bereuen, und alles, was Musik machte, war ihm gründlich verhaßt. Als gut situirter Junggeselle und Rentier, von einer ihn zärtlich liebenden Schwester gehegt und gepflegt, hatte er die schönste Muße und Gelegenheit, neben anderen Eigenthümlichkeiten auch diese Abneigungen sich kräftig entwickeln zu lassen.

„Es ist unverantwortlich von unserem Wirth“, sagte Fräulein Luise, als ihr Bruder eine Pause machte, um Athem zu schöpfen. „Er hatte doch versprochen, dafür zu sorgen, daß im Hause keine Musik gemacht würde, und bisher hat er Wort gehalten.“

„Wir ziehen aus! Ich kündige auf der Stelle!“ rief Herr Gotthold Melzer. „Oder er muß sich verpflichten, das musicirende Frauenzimmer sofort an die Luft zu setzen. So soll es sein!“

Er fuhr in sein Schlafzimmer und kam in kürzester Zeit im Ueberrock heraus. Hastig stürmte er die Treppe hinunter, mit einer Verwünschung an dem Zimmer vorüber, aus dem die Töne der Appassionata herausklangen, und in die Wohnung des Hauswirthes. Dieser schien ihn erwartet zu haben, denn er trat ihm mit den Worten entgegen: „Ich kann mir schon denken, Herr Melzer, was Sie zu mir führt. Die Musik da oben, nicht wahr?“

„Aber Kreuzhimmel —“

„Ja, sehen Sie“, sagte der Biedermann; „hätte ich mir das wohl denken können? Das Zimmer vermiethet sich schwer, ich kann niemand anders aufnehmen, als anständige, ruhige Leute —“

„Ruhige Leute? Bei dem Mordspectakel —“

„Wußte ich denn das?“ sagte der Wirth in gekränktem Tone. „Das Fräulein sagte, sie sei eine Klavierlehrerin —“

„Sind Sie von Sinnen?“

„Und sie gäbe ihre Stunden sämmtlich außer dem Hause, um ihrer Mutter willen; es ist eine ganz alte, halbgelähmte Frau dabei, und das Fräulein selber sieht aus, als ob es nicht das liebe Leben hat. Somit glaubte ich mich gesichert; wie kann ich denken, daß ein Frauenzimmer, das den ganzen Tag über Kindern das Spielen beibringt, sich zu Hause zum Vergnügen hinsetzen und auf den Tasten herumtrommeln wird? Sie muß es doch können und hat es daher nicht nöthig“, schloß der reichgewordene ehemalige Bäckermeister, der es seinerseits längst „nicht nöthig hatte“.

„Sie sind ein Narr, Herr Brand“, eiferte Herr Melzer. „Daß ich den Lärm nicht ertrage, wissen Sie. Ich ziehe aus — gleich — und sollte ich fürs erste in ein Gasthaus gehen.“

„Bester Herr Melzer“, sagte der Wirth weniger betreten, als man hätte vermuthen sollen, denn sein Miether drohte jeweilig auszuziehen und blieb doch immer wohnen: „Haben Sie einige Nachsicht mit mir. Ich werde dem Fräulein natürlich sagen, daß Sie das Spielen nicht gestatten.“

„Wird sich viel darum kümmern!“

„Ueberdies habe ich das Zimmer monatweise vermiethet, und zum nächsten Ersten muß sie unbedingt hinaus. Bis dahin darf sie absolut keine Taste anrühren. Sind Sie damit zufrieden?“

Herr Melzer brummte ein weniges, gab aber nach, denn er war seinerseits sicher, daß der Wirth alles aufbieten würde, um ihn festzuhalten; hatte er sich doch mehrmals mit der Miethe steigern lassen und alle Reparaturen und Veränderungen in seiner Wohnung aus eigenen Mitteln bezahlt, nur um seinen Willen und seine Ruhe zu haben.

Er war kaum noch oben zurückgekehrt, als das Spiel unter ihm jäh abbrach. „Gut“, sagte er befriedigt zu seiner Schwester. „Jetzt ist alles in Ordnung, die Mamsell zieht zum Ersten wieder aus.“

„Die arme Seele!“ sagte das gutmüthige Fräulein. „Ich sah sie, als sie einzog; sie sieht so blaß aus, und erst die alte Frau! Aber freilich, Deine Ruhe darf nicht gestört werden, das versteht sich von selbst.“

Eine halbe Stunde später ging Herr Melzer aus. Hätte er von der Straße hinaufgesehen, als er aus dem Hause trat, so hätte er hinter einem Fenster ein blasses, bekümmertes Gesicht entdecken können, das ihm nachblickte. Es war die Klavierlehrerin, die eben die Kündigung ihrer Wohnung erhalten hatte. Sie sah betrübt dem Manne nach, der so unbarmherzig war, sie auszutreiben, und seufzte: „Ja, die Reichen können es!“

Herr Melzer dachte nicht mehr an seinen Aerger, jetzt wo der Anlaß dazu so gut wie beseitigt war. Er ging wohlgemuth seines Weges durch mehrere Straßen, bog dann in eine Nebengasse ein und betrat ein unscheinbares Haus, über dessen Thür ein Schild hing mit der Aufschrift: Grunwald, Buchbinder. Er beschäftigte den Mann öfters, da er ein Freund von Büchern war und sich allmählich eine ganz stattliche Bibliothek zusammenstellte.

„Bitte, hier ins Wohnzimmer“, sagte Grunwald. „Habe keine Furcht, Alexe, der Herr kommt nicht nach Deinem Klavier.“

„Gott soll mich bewahren!“ sagte Herr Melzer verwundert und unwillig zugleich: In dem ihm wohlbekannten Zimmer sah er einen Gegenstand, den er bisher dort nicht bemerkt hatte, ein altes tafelförmiges Klavier, und vor demselben stand ein etwa vierzehnjähriges Mädchen, die braunen Arme, die lang aus einem ärmlichen schwarzen Kleidchen heraussahen, wie zur Abwehr ausgebreitet, die dunkeln Augen mit einem zugleich trotzigen und scheuen Ausdruck auf den Eintretenden gerichtet. „Ich und ein Klavier!“ sagte Herr Melzer. „Wie kommen Sie denn zu dem Ding?“

„Das ist so“, sagte der Buchbinder, ihn bei Seite ziehend und leise sprechend, während seine Frau, die ihren Platz am Fenster verlassen hatte, beruhigend zu der Kleinen zu sprechen schien, „das Klavier gehört dem Mädel da. Es ist eine arme Waise, ihr Vater war ein Verwandter meiner Frau; und da das Kind ganz allein steht, haben wir es bei uns aufgenommen, das heißt, der Mutter zu Liebe, denn der Vater war ein Thunichtgut. Die Mutter ist kürzlich gestorben und das arme Ding ist ganz mittellos zurückgeblieben. Die Wohnung, der Doctor, der Apotheker sind noch zu bezahlen, und da dachte ich, wir wollten das Klavier verkaufen, aber so gut und verständig das Mädchen sonst ist, in dem Punkt ist sie halsstarrig. Sie will nichts davon wissen und ist in beständiger Angst, daß es ihr heimlich genommen wird.“

Herr Melzer hörte lange nicht mehr auf den Buchbinder. Er starrte abwechselnd das Klavier an und das Mädchen, das mit verschränkten Armen und niedergeschlagenen Augen daran lehnte. Derartige alte Instrumente gab es wohl noch genug; aber dieses Klavier und dieses Gesicht zusammen, des nicht gewöhnlichen Namens nicht zu gedenken — es war zu merkwürdig! Vor Herrn Melzers Augen stiegen alte, längst verblaßte Bilder auf. Er sah sich als nichts weniger als hoffnungsvollen Musikschüler an just so einem Klavier sitzen, und hinter ihm stand der kleine, alte Musiklehrer mit dem scharfen Profil und der kühnen Haartolle auf dem Kopf und zählte: „Eins-zwei-drei, eins-zwei-drei, cis, — zum Tausend! Kannst Du denn keine Noten lesen! Nicht so steif die Arme!“ Dann that sich die Thür leise auf, und auch ohne sich umzuwenden, wußte der Schüler, daß ein schwarzlockiger Kopf mit einem Paar lachender Augen hineinschaute. „Es ist zum Verzweifeln mit dem Jungen!“ rief der Musiklehrer. „Komm einmal her, Alexe, und zeige ihm, wie man spielt.“ Gotthold machte dem schlanken braunen Mädchen Platz, und die flinken Fingerchen liefen über die Tasten und die Töne perlten unter ihnen hervor. „So!“ rief der Alte, „das ist Musik! Aber aus Dir, Gotthold, wird nimmermehr ein Musiker.“ Du lieber Himmel! Gotthold war längst davon überzeugt, und was ihn hier herauftrieb, war nicht der Drang, sich in der Musik auszubilden, sondern das Verlangen, Alexe zu sehen, wenn sie auch über ihn lachte. Wenn der Alte bei besonders guter Laune war, sagte er zum Schluß der Stunde: „Nun singe uns etwas, Kind.“ Und Alexe sang wie ein Vogel, so klar und hell, und wenn sie schwieg, sagte der Vater triumphirend: „Nicht wahr, das ist Talent, das ist eine Kehle! Aus der werde ich etwas erziehen, wovon alle Welt noch reden wird, wenn der alte Weiß längst nicht mehr vorhanden ist!“

Das alles fiel Herrn Melzer im Augenblick ein, er hörte nicht, was der Buchbinder zu ihm sagte und antwortete auf eine Frage ganz mechanisch: „Ja wohl, in braun Calico.“ Dann trat er zu dem Mädchen. „Wollen Sie mir erlauben, das Klavier von innen anzusehen? Ich kaufe es ganz gewiß nicht.“

Er hob den Deckel auf; innen, auf einem Schild, das eine gemalte Weinranke einfaßte, — er kannte jedes Blatt davon! — stand der Name des Erbauers, und in einer Ecke waren offenbar von kindischer Hand die Buchstaben A. W. eingeritzt.

„Alexe Weiß! Es ist wahrhaftig das alte Klavier. Wie kommen Sie dazu?“

„Es hat meiner Mutter gehört“, sagte das Kind kurz. „Weiß hieß mein Großvater.“

Er hatte es geahnt, und doch, wie seltsam es ihn berührte, als er es aussprechen hörte! Er sah wieder auf das Mädchen — gerade so alt mußte Alexe gewesen sein, als er eines Tages zu ihr sagte: „Ich komme nicht mehr in die Musikstunde. Ich will nicht immer von Dir ausgelacht werden, von Dir am wenigsten.“ Und sie war ihm um den Hals gefallen und hatte gesagt: „Laß mich ein wenig über Dein Spiel lachen, Gotthold, ich weiß doch, daß Du viel klüger bist als ich, und ich habe Dich ja so lieb!“ Sie hatten sich geküßt wie Kinder und hatten einander lieb behalten, auch als sie keine Kinder mehr waren, und hatten gedacht, so müßte es zwischen ihnen bleiben in alle Ewigkeit.“

„Ihrer Mutter?“ fragte er mit bewegter Stimme. „Davon müssen Sie mir erzählen. Ich war der Jugendfreund Ihrer Mutter, wir sind in demselben Hause aufgewachsen; später habe ich sie aus den Augen verloren. Daß sie das alte Klavier behalten hat, freut mich, freut mich sehr.“

Alexe schüttelte den Kopf. „Sie hat es nicht immer gehabt. Wir hatten früher einen schönen Flügel; Mama war eine große Sängerin gewesen. Darauf besinne ich mich aber nicht mehr, ich habe sie nur krank und elend gekannt.“

„Krank und elend? Großer Gott.“

„Ja. Sie versuchte, Singstunden zu geben, aber sie konnte auch das bald nicht mehr. Dann machte sie Handarbeit für Geld; sie hat oft bis tief in die Nacht aufgesessen und gearbeitet; manchmal ist sie gar nicht zu Bette gegangen.“ Des Kindes Stimme zitterte, während es so sprach.

„Aber das Klavier?“

„Das war so. Mama kam eines Tages nach Hause und sagte — ich sehe noch, wie ihre Augen glänzten —: Ich habe eine arge Verschwendung getrieben, Alexe. Denke Dir, ich habe ein Klavier gekauft! Ein ganz altes, altes Klavier — das von Deinem Großvater, auf dem ich spielen gelernt, und zu dem ich zuerst gesungen habe. Ich sah es zufällig in einem Trödelkram, und ich konnte es nicht übers Herz bringen, das arme, gute Ding in schlechten Händen zu lassen. Weiß Gott, auf welchen Wegen es dorthin gekommen ist! Ich will doppelt so fleißig arbeiten als bisher, um das Geld, das ich dafür gab, wieder einzubringen. Viel hat es nicht gekostet, denn es ist alt und schlecht, aber mir ist es so lieb! Ich habe meine besten Stunden mit ihm verlebt. — Sie war so glücklich; und als das Klavier in unserem Zimmer stand, setzte sie sich daran und spielte und lachte und weinte zugleich. „Wenn Du wüßtest“, sagte sie, „was mir dabei alles wieder einfällt. So manches Traurige, und so viel Gutes und Liebes! Ich wollte, ich hätte nie auf einem anderen Instrument gespielt, als auf dem lieben alten Klavier. Ich wollte, ich wäre immer bei meinem Vater geblieben!“ Das und ähnliches sagte sie noch oft, und ich glaube, sie hatte das Klavier lieb wie einen Menschen. „Ich hätte nie geglaubt“, sagte sie, „daß ich jemals etwas aus der guten alten Zeit wiedersehen würde. Mir ist, als wäre ich noch einmal nach Hause gekommen.“ Und eines Tages meinte sie: „Ich glaube, zu diesem Klavier könnte ich noch singen.“ Dann fing sie an und sang, so leise, so schön und rührend; ich mußte denken, es wäre der Geist ihrer Stimme, was ich hörte. Aber das war das erste und letzte Mal. In der Nacht darauf wurde sie sehr krank, und dann — und dann —“ Dem armen Ding brach die Stimme, es schluchzte laut auf und lief aus dem Zimmer.

Herr Melzer räusperte sich wiederholt, fuhr sich mit den Fingern in die Augen und sah dann hilflos nach der Frau des Buchbinders hin. Diese verstand ihn und sagte mit sanfter, ruhiger Stimme:

„Mich wundert es nicht, daß das Kind so an dem Klavier hängt, und wenn wir es irgend möglich machen können, soll es ihm erhalten bleiben. Ich bin um die Mutter gewesen in ihren letzten Lebenstagen. Ihre Hauptsorge war natürlich das Kind; sonst aber sprach sie viel von ihrer Jugendzeit, ehe sie in die Welt hinausging, und dann kam sie immer auf das Klavier zu sprechen. Nicht selten verwirrten sich ihre Gedanken, und dann redete sie zu ihrem Vater und noch zu einem anderen. Ich habe nie glauben können, Herr Melzer, daß sie ihren Mann, meinen Vetter, aus Liebe geheirathet hat. Gott weiß, was sie in diese unselige Ehe trieb! In ihrer Jugend aber muß sie eine ernste Neigung gehabt haben, die irgendwie mit dem alten Instrument zusammen-

Die Transkaspische Eisenbahn.

Als vor einigen Wochen in Samarkand die Eröffnung der Transkaspischen Bahn gefeiert wurde, haben wir darauf hingewiesen, daß dieser Eisenbahnbau von der größten politischen Bedeutung ist und den Russen nicht nur durch den tiefen Eindruck, den der Bau auf die centralasiatischen Völker gemacht hat, einen großen moralischen Erfolg bereitet, sondern dieselben auch in die Lage gebracht hat, in einer Woche 100 000 Mann vom Kaspischen See an die Grenze von Afghanistan zu werfen. Aber auch abgesehen von der großen Bedeutung, welche die neue Eisenbahn bei einem zukünftigen Zusammenstoß der Russen und Engländer zweifellos haben wird, ist die Bahn selbst eine der der interessantesten, welche in den letzten Jahren erbaut worden sind, so daß es sich wohl verlohnt, auf die Geschichte und den Bau derselben näher einzugehen. Wir entnehmen einer Reihe von Aufsätzen, welche in der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnen“ ein Fachmann auf Grund russischer Akten veröffentlicht hat, die nachstehenden Daten:

Die Transkaspische Eisenbahn hat eine Länge von 1442 Kilometern und ist in zwei Absätzen erbaut worden. Als im Jahre 1880 der verstorbene Skobelew den Auftrag erhielt, die Bewohner der Achal-Oase, die kriegerischen Turkmenen, welche den russischen Truppen mehrere nicht unbedeutende Schlappen beigebracht hatten, zu unterwerfen, verlangte er zunächst die Erbauung einer Eisenbahn von der Küste bis zu der Oase, da ohne eine solche an eine Lösung seiner Aufgabe nicht zu denken sei. Der Erfolg hat dem General Recht gegeben; die 213 Kilometer lange Militärbahn von Michailowsk bis Kisil-Arwat machte es ihm möglich seinen Auftrag, welcher bekanntlich mit der Eroberung von Gök-Tepe, der Hauptstadt der Achal-Oase, beendet war, in so glänzender und durchgreifender Weise auszuführen. Die Herrschaft der Russen dehnte sich unterdessen immer weiter aus, bis 1884 die Merw-Turkmenen auf ihren Wunsch in den russischen Unterthanenverband aufgenommen wurden. Hierüber entstand eine so große Aufregung in Indien und England, daß kriegerische Verwickelungen nicht ausgeschlossen erschienen, weshalb der Zar am 20. Mai 1885 den Weiterbau der Bahn zunächst bis Merw und weiter bis zum Flusse Amu-Darja anordnete.

Die neue Bahn fand einen heftigen Gegner in dem ehemaligen Gouverneur von Turkestan, dem General Tschernajew, welcher unter dem Titel „Eine akademische Eisenbahn“ eine Abhandlung in der „Nowoje Wremja“ veröffentlichte, worin er das neue Unternehmen als ein völliges Hirngespinnst hinstellte, welches, wenn wider Erwarten seine Ausführung gelingen sollte, doch niemals von Nutzen sein werde, da eine russische Armee von 200 000 Mann drei Jahre brauchen würde, ehe sie mit der Transkaspischen Bahn an die afghanische Grenze befördert werden könnte. Aber der Zar ließ sich nicht irre machen, wußte er doch, daß er in dem General Annenkow einen Mann besaß, der noch größeren Schwierigkeiten gewachsen war. Der General ist im Jahre 1835 in Petersburg geboren und war in Fachkreisen schon lange rühmlich bekannt. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 erhielt er den Auftrag, bei der deutschen Armee die Ausnutzung der Eisenbahnen zu Kriegszwecken und das Truppentransportwesen eingehend zu studiren, und es ist von da ab seine Lebensaufgabe geworden, die bei dieser Gelegenheit empfangenen Anregungen der russischen Armee zugänglich zu machen. Mit vortrefflichem Verständnisse für die mannigfachen verschiedenartigen Verhältnisse wußte er seine gewonnenen Erfahrungen den besonderen Zuständen seines Landes anzupassen. Bereits im Jahre 1871 baute er bei einer Truppenübung mit militärischen Kräften eine 7,5 Km. lange Bahn bei dem Lager von Kraßno-Sselo, welche auf Befehl des Zaren erhalten geblieben ist. Auch die von ihm in $3^1/_2$ Monaten erbaute Bahn Shabinsk-Pinsk ist dauernd im Besitz der Militärverwaltung geblieben.

Diesem Manne wurde der Bau des Transkaspischen Eisenbahn übertragen, und man wird anerkennen, daß seine zielbewußte Klarheit und Sachkenntniß bei der Erledigung seiner Aufgabe nicht minder die rühmlichste Anerkennung verdient, als die rastlose Energie und hohe Begeisterung, mit welcher er die vielfachen hierbei auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden wußte. Außer dem sehr ungünstigen Klima der centralasiatischen Hochebene, das im Sommer glühend heiß, im Winter eisig kalt und im Frühjahr ungemein regnerisch ist, und dem Mangel an brauchbaren Arbeitern waren es hauptsächlich zwei Schwierigkeiten, welche Annenkow zu überwinden hatte: der Flugsand und der Wassermangel.

Zwischen den Oasen, welche von der Bahn durchschnitten werden, liegen zwei aus Dünen und Flugsand bestehende Wüstenstreifen, von denen der eine 48 Kilometer, der andere 320 Kilometer breit ist. Diese, aus gelbem beweglichen Sande, ohne jegliche Vegetation bestehenden Streifen erwiesen sich als völlig ungeeignet für eine Bahnanlage, indem das lockere Material die Schwellen und Schienen nicht ordnungsgemäß zu tragen vermochte. In der Nähe des Kaspischen Meeres behalf man sich damit, daß man den Sand mit dem salzigen Seewasser begoß und mit Lehm, der aus der Steppe herangefahren wurde, feststampfte, wodurch es möglich wurde, haltbare Böschungen herzustellen. Bei dem weiteren Fortschreiten des Baues fehlte es jedoch an Wasser, und man mußte an eine andere Befestigungsart denken. Annenkow ließ in den Sand regelmäßige wagerechte Streifen von Saxaulzweigen einlegen, deren Enden über den Sand etwas hervorragen. Außerdem wurde der Versuch gemacht, den Sand durch geeignete einheimische Anpflanzungen, namentlich die Tamarixstaude, den Saxaul, den wilden Hafer und dergl. zu befestigen. Schließlich wurden gegen das Versanden an geeigneten Stellen Vorkehrungen errichtet, wie wir sie bei uns gegen Schneeverwehungen anwenden. So ist es zwar gelungen, den Bau zu vollenden, doch können auch jetzt noch die Züge mit nicht mehr als 16 Kilom. Geschwindigkeit in der Stunde diese von Sand gefährdeten Strecken befahren. Zur Gewinnung des nothwendigen Wassers wurde am Kaspischen See eine Nobel'sche Destillationsdampfmaschine mit 16 Kesseln aufgestellt, welche täglich 500 Cubikm. Wasser lieferte und den Bedarf der benachbarten Stationen zu decken im Stande war; es wurden ferner artesische Brunnen angelegt, offene canalartige Leitungen aus Flüssen und Quellen gebaut und an allen größeren Stationen gewaltige Wasserreservoirs errichtet. Auf diese Weise ist es gelungen, die Bahn bis jetzt hinreichend mit Wasser zu versorgen; doch wird versichert, daß diese Maßregeln nur vorläufige seien und daß es gelingen werde, unter Berücksichtigung der geologischen Verhältnisse des Landes eine vollkommene Lösung dieser Frage zu finden.

Wenn bei uns eine Eisenbahn gebaut werden soll, dann werden vorher sorgfältige Vorarbeiten gemacht, dann werden die Erdarbeiten von verschiedenen Stellen in Angriff genommen, und wenn diese beendet sind, wird mit dem Legen der Schwellen und Schienen begonnen, welches dann einen raschen Fortgang findet. Auf alles das mußte Annenkow verzichten, die einzigen Hilfsmittel, die ihm zu Gebote standen, waren wenig zuverlässige Karten. Bei der Feststellung der Trace war er auf den Compaß angewiesen, und sobald auf einer Strecke die Erdarbeiten beendet waren, mußte sofort der Oberbau gelegt werden, denn die neuerbaute Strecke wurde nicht allein zum Heranschaffen der nöthigen Baumaterialien gebraucht, sondern diente auch dazu, die Wohnungen der Erbauer aufzunehmen. Da es nicht möglich war, für die Offiziere und Arbeiter ein Unterkommen herzustellen, hatte General Annenkow einen aus 34 zweistöckigen Wagen bestehenden Zug eingerichtet, in welchem dieselben während des ganzen Baues gewohnt haben. 4 Wagen waren für die Offiziere, je 1 Wagen für die Offiziersmesse und die Offiziersküche, 3 Küchenwagen für die Mannschaften bestimmt. In 20 Wagen, von denen jeder 7 Meter lang und 3 Meter breit war, wohnten 600 Militärmannschaften und 300 Arbeiter, so daß auf jedes Stockwerk ca. 25 Mann kamen. Schließlich befand sich noch ein Lazarethwagen, ein Telegraphenwagen, ein Wagen für die Schmiede, ein Wagen für Speisevorräthe und ein Reservewagen mit Kleineisenzeug im Zuge. In dem Wagen des Bauleiters befand sich außer dem Wohn- und Schlafzimmer das Arbeitsbureau mit allem Zubehör an Karten, Akten, Büchern und Geräthen. In diesem Zuge haben die tapferen Erbauer, hunderte von Meilen von ihrer Heimath entfernt, beständig von den Unbilden eines rauhen Klimas und von wilden Volksstämmen bedroht, jahrelang zugebracht und haben die Eisenbahn mit einer Schnelligkeit vollendet, die kaum glaublich erscheint.

Die Betriebsmittel der Bahn bestehen aus 84 Locomotiven, 4 Dampfwagen, 922 bedeckten, 489 offenen Güterwagen und 50 Arbeitswagen, doch werden in der nächsten Zeit noch 26 Locomotiven,

hing. Manchmal lachte sie und sagte: „Sei doch nicht so ungeschickt, so muß es sein", und dann bewegte sie die Finger auf der Decke, als ob sie Klavier spielte, und setzte hinzu: „Ich habe Dich ja so lieb!" Und einmal rief sie laut: „Gotthold! Gotthold! ich will für Dich allein singen, für Dich ganz allein!" — Sie hat ein schweres Leben gehabt, die arme Alexe, aber gottlob einen sanften Tod. In meinen Armen ist sie eingeschlafen wie ein Kind."

Herr Melzer war aufgestanden und ans Fenster getreten; nach einigen Augenblicken kam er zurück und legte, ohne ein Wort zu sprechen, seine Hand leise auf den Arm der guten Frau.

„Wollen Sie mir die Kleine herrufen? Bitte!" sagte er endlich.

Die Frau ging und kam mit Alexe zurück. Herr Melzer faßte das Kind bei der Hand und zog es zu sich heran.

„Höre, Alexe", sagte er, — „ich muß Dich Du nennen, denn Du bist mir fast wie eine Verwandte, — kannst Du Klavier spielen?"

„Mama hat es mich gelehrt", antwortete das Kind eifrig.

„Und willst Du auch eine Künstlerin werden?" fragte er mit leichtem Stirnrunzeln.

„Nie!" rief das Kind. „Die Mutter hat mir erzählt, wie die Leute gelacht und gezischt haben, als sie krank und ihre Stimme schwach geworden war." Die Stimme der kleinen Alexe bebte vor Schmerz und Entrüstung, und Herr Melzer fuhr sich wieder mit der Hand über die Augen und sagte wieder: „Großer Gott!"

„Ich wollte Dir noch etwas sagen", fing er danach an, „willst Du mir etwas auf dem Klavier da vorspielen?"

„Ich spiele so schlecht", sagte das Kind verlegen.

„Gleichviel. Gut oder schlecht ist mir eins. Ich möchte den alten Ton noch einmal hören."

Alexe öffnete das Klavier und fing an zu spielen, Herr Melzer saß mit gefalteten Händen da und horchte. Was hätte seine Schwester gedacht, wenn sie ihn so hätte sehen können! — Das große musikalische Talent der Mutter war nur in geringem Maße auf die Tochter übergegangen; das Klavier hatte einen dünnen Harfenton und manche Seite klirrte bedenklich. Ob Herr Melzer es bemerkte, was er überhaupt hörte, blieb ein Geheimniß; er sah mit einem ganz unergründlichen Gesicht vor sich hin, und als Alexe aufhörte, stand er auf, nahm seinen Hut, nickte, ohne ein Wort zu sagen, und verschwand.

Aber nicht um nach Hause zu gehen, obgleich es die übliche Zeit dazu war. Er suchte einen einsamen Weg, und da schritt er hin und her und dachte nach, wie fast alle, die alt genug dazu sind, einmal darüber nachdenken, was geschehen war und was geschehen hätte können oder sollen. Bisher hatte er sich niemals mit ähnlichen Gedanken bemüht; er war stets mit dem zufrieden gewesen, was er that und erlebte. Er hatte mit Erfolg gearbeitet, wie sein Vater und Großvater vor ihm gearbeitet hatten, er hatte sich zur Ruhe gesetzt, ein behaglich beschauliches Leben geführt und sich niemals gefragt, ob es anders hätte sein können. Er hatte seine Jugendthorheit abgethan geglaubt, wie man eine Kinderkrankheit durchmacht; und wenn er sich einmal an Alexe erinnert hatte, so hatte er angenommen, sie hätte auf dem Wege, den sie einschlug, ihr Glück gefunden, und damit gut. Der einzige Eindruck, der ihm von jener Zeit zurückgeblieben war, war seine lebhafte Abneigung gegen Musik, gegen Klavierspiel insbesondere, und dieser Zusammenhang wurde ihm jetzt erst klar, wo das alte Instrument in ihm so vieles geweckt hatte, was er längst todt oder niemals vorhanden glaubte. Alexe war an demselben Orte, an dem er lebte, in Noth und Kummer gestorben, und er hatte keine Ahnung davon gehabt. Er mußte sie doch sehr geliebt haben, sagte er sich selbst verwundert, daß diese Kunde ihn so erschüttern konnte.

Ja wohl, sie liebten sich sehr, damals in der guten alten Zeit! Wie oft hatten sie es sich gesagt, oben in dem Zimmer des Musiklehrers, wo das Klavier stand, und Abends in dem Garten hinter dem Hause. Noch war ihre Liebe ein Geheimniß vor seinen Eltern und Alexens Vater; nicht, daß sie sie in bestimmter Absicht verborgen hielten, aber das Geheimniß machte ihnen die Liebe doppelt süß. Allgemach aber fing Gotthold an zu überlegen, was wohl daraus werden sollte. Was würden seine Eltern sagen, wenn er ihnen Alexe als seine erwählte Braut zuführte? Sie waren ernste, strenge Leute, die sich auf ihren Stand, ihr Vermögen und ihren hochgeachteten Namen unendlich viel zu gute thaten. Hatte nicht Luise unter Thränen und Kummer entsagen müssen, als sich ein junger Lehrer um sie bewarb, dem sie herzlich zugethan war? Und selbst wenn er seinen Willen durchsetzte, was ihm höchst unwahrscheinlich vorkam; was für eine Rolle würde Alexe in der steifen alten Kaufmannsfamilie spielen, sie, die keine geordnete Häuslichkeit kannte, die statt aller häuslichen Vorzüge und Talente, die seine Mutter für unerläßlich hielt, nichts mitbringen würde als ihren unsagbaren Liebreiz und ihre schöne Stimme? Und außerdem, es ging durchaus nicht; um seinet- und Alexens willen mußte er sich von ihr losmachen. Ein offener Bruch war ihm unmöglich; er schreckte vor allen heroischen Mitteln zurück; aber er fing an, Fehler an ihr zu finden, sie zu tadeln, mit ihr zu zanken, und meistens mußte die Musik den Anlaß dazu geben. „Ich kann es nicht leiden, daß Du die Tage über Dingen zubringst, auf die ich gar keinen Werth lege", grollte er. „Es giebt doch nützlichere Beschäftigungen für ein Mädchen." „Aber der Vater will es", entgegnete Alexe. — „Dein Vater will nichts, was Du nicht willst. Ich aber will Dir sagen, was Dir am Herzen liegt: der Beifall, den Du hie und da findest, hat Dir den Kopf verdreht." Alexe schlug betrübt die Augen nieder. Sie war in letzter Zeit öfters in Häuser eingeladen worden, in denen man mit Vorliebe Musik trieb; sie hatte dort gesungen und gespielt und ihrem Liebhaber hinterher mit unschuldiger Freude erzählt, wie schön es gewesen war, und wie die Leute sie gelobt hatten. „Das sage ich Dir, Alexe", fuhr Gotthold fort, „eine Frau, die anderen mehr gefallen will als mir, paßt nicht für mich." — Sie wurde blutroth; es war das erste Mal, daß Gotthold in dieser Weise auf die Zukunft anspielte. Sie hatte immer nur den Tag genossen und nie weiter hinaus gedacht. „Gotthold", sagte sie leise und sah demüthig zu ihm auf, „ich bin gewiß zufrieden und glücklich, wenn ich Dir nur gefalle. Aber bedenke, mein Vater, der arme alte Mann, hat keine andere Freude, als mein bischen Talent; ihn darf ich doch nicht kränken?" — Gotthold zuckte die Achseln und schwieg.

Im Winter darauf wurde ein Concert zum Besten der Armen veranstaltet, und Alexe war aufgefordert, darin zu singen. Sie sollte zum ersten Male öffentlich vor einem großen Publikum auftreten, und das Herz schlug ihr bang und freudig zugleich bei dem Gedanken daran. „Du kommst doch auch?" sagte sie zu Gotthold. „Ich glaube, ich könnte nur gut singen, wenn ich wüßte, ich sänge für Dich." — „Mir liegt gar nichts daran, daß Du gut singst", entgegnete er unwirsch. — Als aber der Abend kam, hatte er keine Ruhe zu Hause. Das Concert hatte schon angefangen, als er sich aufmachte, um hin zu gehen. Als er den Saal betrat, stand Alexe neben dem Flügel, das Notenheft in der Hand, blaß und ernst. Sie fing an zu singen, erst schüchtern, allmählich fester und sicherer; und mit einem Mal — Gotthold täuschte sich nicht — begegneten ihre Augen den seinen, und nun strahlte ihr Gesicht, und ihre Stimme bekam einen warmen, jubelnden Klang. Als sie geendet hatte, erschallte lauter Beifall. Gotthold hatte genug gehört und ging nach Hause. Nach Beendigung des Concertes erschienen seine Eltern und seine Schwester, die auch dort gewesen waren, und sprachen über das Gehörte, auch über Alexe. Luise erging sich in enthusiastischem Lob. „Sie paßt für den Concertsaal", sagte der Vater trocken. „Und taugt zu nichts anderem", setzte die Mutter geringschätzig hinzu.

Gotthold verließ das Zimmer, der Ton, in welchem die beiden sprachen, berührte ihn unangenehm. Oben an der Treppe, die zu der Wohnung des Musiklehrers führte, hörte er ein leises Geräusch. Er sah empor, Alexe stand da und winkte ihm. Er eilte hinauf in den schwach erleuchteten Flur. Sie trug noch das weiße Kleid von dem Concert her und hatte noch eine dunkelrothe Rose im Haar.

„Gotthold!" flüsterte sie erregt. „Ich habe Dich im Concert gesehen, ich danke Dir. Habe ich Dir gefallen?"

„O ja", sagte er zerstreut und starrte sie an. An ihre Stimme dachte er nicht, nur wie reizend sie jetzt aussah, noch viel reizender als in dem hellen Concertsaal.

„Höre, Gottlob", sprach sie leise und hastig weiter, „im Concert war ein Musikdirector aus B., er ist jetzt beim Vater. Er will mich mit sich nehmen, mich ausbilden; er sagt, ich müsse eine große Sängerin werden. Wie der Vater darüber denkt, weißt Du."

„Ja, Alexe."

„Aber er wird mich nicht zwingen wollen; und ich —". Sie stockte, und ihre Hand, die er in der seinen hielt, war eiskalt. „Sage ein Wort, Gotthold, — sage, daß Du es nicht willst, und ich will hier bleiben und Stunden geben wie der Vater, bis — ich frage nach nichts und nach keinem Menschen als nach Dir!"

Einen Augenblick war es ihm, als müßte er sie an sein Herz ziehen, sie hinunter zu den Seinen tragen und sich seinen Schatz sichern für alle Zeit. Aber es dauerte nur einen Augenblick. „Sie taugt zu nichts anderem", hatte die Mutter gesagt, und wer weiß, ob sie nicht recht hatte? Er ließ Alexens Hand los.

„Wie könnte ich über Dich bestimmen wollen?" sagte er. „Soll ich Dir im Wege stehen, wenn sich Dir eine so glänzende Zukunft bietet?"

Sie sah ihn mit einem langen Blicke an, er fühlte ordentlich, wie ihre Augen sich in die seinen bohrten; dann trat sie ohne ein Wort zu sagen zurück. Er wollte sie noch rufen, aber sie hatte schon die Thüre zu ihrer Wohnung geöffnet, es war zu spät. „Vielleicht ist es besser so", dachte er und ging hinunter.

Nach wenigen Tagen kam sie in Begleitung ihres Vaters, um seinen Eltern Lebewohl zu sagen; sie ging mit dem Musikdirector. Während der Vater begeistert von ihren Aussichten sprach, saß sie still und ernsthaft neben ihm, ohne die Augen aufzuschlagen; nur als Gottholds Mutter ihr in kühlen, höflichen Worten Glück wünschte, mit dem Zusatz: „Es ist gewiß so am besten für Sie", sah hinauf und erwiederte mit tiefer Ueberzeugung: „Ja gewiß, es ist das beste für mich." Für Gotthold hatte sie keinen Blick. Als sie ging, schloß Luise sie in die Arme und küßte sie; Gottholds unschlüssig ausgestreckte Hand bemerkte sie nicht. Er sah sie nie mehr, er hörte nur einmal, daß sie mit Erfolg in einem Concert aufgetreten war; ihr weiteres Schicksal dachte er sich, wenn er überhaupt an sie dachte. Jetzt wußte er, was ihr geworden war: eine kurze, glänzende Laufbahn und langes Elend, eine unglückliche Ehe und ein kummervolles Sterbebett. Hatte es also kommen müssen? Wenn er damals festen Willens und muthig gewesen wäre, so wäre sie seine Frau geworden und lebte vielleicht noch, und ihr Kind wäre das seine und er hätte nicht umsonst gelebt. — — Eine Uhr in der Nähe schlug eine Viertelstunde nach der anderen, er beachtete es nicht; auf und ab gehend dachte er an das, was hätte sein können. Zuletzt ging er den Weg zurück, den er gekommen war.

Luise Melzer war derweil in Sorgen um ihren Bruder. Er, der die Pünktlichkeit selber war, blieb heute eine Stunde und mehr über die Essenszeit hinaus fort. Sollte der Aerger von heute früh ihm doch geschadet haben und ihm etwas zugestoßen sein? — Doch nein, da kam er die Straße herunter und in das Haus. Aber hinauf kam er noch lange nicht; wo konnte er bleiben? Endlich trat er ein.

„Guten Tag," sagte er zerstreut, stellte seinen Hut auf den Tisch, trat an's Fenster und blickte angelegentlich hinaus.

„Hast Du einen angenehmen Spaziergang gemacht?" fragte die Schwester.

„Ja — so ziemlich. Beiläufig, Luise, wegen der Klavierlehrerin da unten brauchst Du Dir keine Sorge mehr zu machen. Ich habe mit Brand und mit ihr gesprochen. Sie soll in Gottesnamen wohnen bleiben, da sie versprochen hat, ihre Musikübungen nur zu bestimmten Stunden vorzunehmen."

„Wie gut Du bist, Bruder."

„Hm! Und dann" — er fing an, am Fenster zu trommeln, „dann habe ich Dir noch etwas zu erzählen. Ich habe ein Klavier gekauft."

„Du?" Luise sah ihn beinahe entsetzt an, sie zweifelte einen Augenblick an dem Verstande ihres Bruders.

„Ja, weißt Du welches? Das Klavier des alten Weiß, entsinnst Du Dich noch? Alexe hat es bis zu ihrem Tode gehabt, sie ist vor kurzem hier am Ort gestorben — es ist ihr schlecht gegangen, und sie hat ein Kind hinterlassen, ein Mädchen, das auch Alexe heißt." Er trommelte einen wahren Sturmmarsch.

„Gotthold!" sagte die Schwester bewegt.

„Ja. Das Kind ist bei meinem Buchbinder untergebracht — es sieht Alexen sehr ähnlich. Die Leute sind arm und wollten das Klavier verkaufen, aber das Kind hängt so sehr daran; die Mutter hat es gern gehabt, um ihrer Jugendzeit willen. Das Geld wird dringend gebraucht, da habe ich das alte Instrument gekauft, für das arme kleine Mädchen muß doch gesorgt werden."

„Gotthold!" sagte Luise, ging zu ihm hin und legte die Hand auf seine Schulter. „Willst Du etwa sagen — ich stimme mit Freuden bei, wenn ich richtig gerathen habe — willst Du sagen, daß Du das Kind zu uns ins Haus nehmen willst?"

„Das nicht", entgegnete er mit seiner alten Bedächtigkeit und wandte sich nach ihr um; sein Gesicht war lebhaft geröthet, und seine Augen schimmerten so eigen. „Das Kind ist bei guten, braven Leuten. Und ebensowenig will ich das Klavier hier haben. Brand wäre der Mann dazu, gleich ein halbes Dutzend solcher Folterwerkzeuge einziehen zu lassen. Das Kind und das Klavier bleiben zusammen, ich habe dem Fräulein da unten die Kleine als Schülerin angemeldet. Wenn Du aber nichts dagegen hast, ab und zu nach dem Kinde zu sehen, für es zu sorgen, um Alexens willen —"

„Wie sollte ich nicht!" sagte Luise gerührt. Und ihres Bruders Hand fassend, sprach sie leise: „Ich glaubte eine Zeitlang, Alexe würde Deine Frau werden. Sie hatte Dich so sehr lieb, und Du schienst sie gern zu haben."

„Was hätten die Eltern dazu gesagt? Denke an Dich."

„Ich war ein junges Mädchen", sagte sie sanft, „für eine Tochter ist es fast unmöglich, sich den Eltern zu widersetzen. Du aber warst ein Mann; wenn Du wirklich gewollt hättest — Warum hast Du es nie versucht?"

„Weil ich ein Narr war", erwiederte er heftig. „Alexe hat mit Noth und Trübsal gekämpft, bis der Tod sie erlöste; und ich — Nun, nun, mir hast Du das Leben ganz leidlich gemacht, meine gute Alte." Er strich ihr sachte mit der Hand über den Scheitel, ein wenig linkisch, denn er war auf Zärtlichkeitsbezeugungen garnicht eingeübt. „Was wir in der Jugend versäumt haben, das können wir jetzt nicht nachholen -- leider, leider! Aber was wir noch thun können, das wollen wir thun, und wollen festhalten, was uns jetzt noch bleibt. Nicht wahr? morgen gehst Du mit mir zu dem Kinde — Du wirst sehen, es hat ganz die Augen der Mutter — und dann wollen wir uns an unsere jungen Jahren zurückerinnern an dem Klavier der armen Alexe."

Räthsel.

I. Deutschlands Trauerkunde.

Es ist vollbracht — die Augen sind geschlossen,
Die mild geschaut auf Deutschlands Volk bisher;
Des tiefsten Schmerzes Thränen sind geflossen,
Denn unser Kaiser Friedrich ist nicht mehr.
Des Volkes Stolz, des freien Mannes Hoffen
Ist jetzt dahin — der edle Fürst ist todt;
Der der Gerechtigkeit das Thor hielt offen,
Es riß ihn fort des Todes Machtgebot.
Wenn auch nur kurze Zeit dem Volk beschieden
Der Segen, der ihm kam von Friedrichs Thron,
So war doch jede That ein Werk voll Frieden;
Des Reiches Dank ist solchen Kaisers Lohn.
Wie jauchzend wir Dir, Kaiser, zugerufen,
Als Du zu Deiner Heimath hergeeilt,
So legt man an des Sarkophages Stufen
Voll Schmerz die Palme nieder ungetheilt.
Und nach den Qualen, die Du hier durchrungen,
Gehst Du jetzt ein zu jenen lichten Höh'n;
Nachdem des Volkes „Ruhe sanft!" geklungen,
Magst segnend Du auf Deutschland niederseh'n.

Zum zweiten Male ging die Trauerkunde
In diesem Jahre durch das deutsche Land;
Was klagend jetzt geeilt von Mund zu Munde,
Auch Wiederhall in tiefster Seele fand.

---

320 bedeckte und 80 offene Güterwagen beschafft werden. In beiden Fahrrichtungen können täglich 12 Züge von je 45 Wagen verkehren.

Zwar ist die neue Bahn von Soldaten erbaut und hat die Aufgabe, vorzugsweise militärischen Zwecken zu dienen, doch wird sie eine eminente civilisatorische Mission erfüllen, und es steht zu erwarten, daß die einst hochberühmten und volkreichen Städte Merw und Samarkand bald diejenige Wichtigkeit für den Handelsverkehr wieder erreichen werden, welche sie zu den Zeiten des berühmten Reisenden Marco Polo hatte.

Heinrich Heine und die Frauen.

Es ist ein Verdienst der neueren Literaturgeschichte, den Einfluß der Frauen auf unsere Dichter erforscht und diesen Einfluß in den Werken derselben aufgefunden zu haben. Nächst Goethe ist es der Lieblingsdichter der Nation, Heinrich Heine, der „ungezogene Liebling der Grazien", dessen Werke meist die Reflexe jener Frauen bilden, deren Umgang ihn zu jener Genialität erzogen hat, die wir in seinen Werken bewundern und verehren.

Es wäre einem Schriftsteller vor noch nicht langer Zeit stark verübelt worden, wenn er es gewagt hätte, auf dieses Thema näher einzugehen. Niemand ist in dieser Beziehung mehr verkannt worden als Heinrich Heine, der von vielen als ein großer Wüstling, als ein engherziger Genußmensch hingestellt worden, dessen Frauenumgang sich nur aus Hetären und Courtisanen rekrutirte. Erst die letzten Jahre brachten Licht in jenes geheimnißvolle Dunkel und bewiesen, daß Heine mit seiner freien Liebe nur renommirte, und sich selbst in jenen traurigen Ruf gestellt hatte, der ungerechtfertigter Weise seinem Namen voranging.

Wenn man heute von Heines Beziehungen zu den Frauen spricht, wird wohl kaum jemand die Ernsthaftigkeit des Themas noch in Abrede zu stellen wagen. Auch in dem tugendhaftesten Boudoir kann man nunmehr diese Frage erörtern. Denn die Legende, welche den Dichter als einen Ausbund von Lasterhaftigkeit schilderte, ist längst zerstört. Sein Leben und Schaffen liegen nun offen vor uns, ein objectives Urtheil nicht nur gestattend, sondern im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit sogar herausfordernd.

Da hat sich der Schriftsteller Dr. Ad. Kohut*) durch Herausgabe eines soeben von der Verlagsbuchhandlung Alfred H. Fried in Berlin angekündigten Buches, betitelt: „Heinrich Heine und die Frauen", ein großes Verdienst erworben.

Dieses interessante Werk zeigt den Dichter inmitten jener Frauen, die dessen Leben verschönert haben, und in deren Dienst er geliebt und gedichtet hat. Seine Beziehungen zu denselben waren frei von allem Vorwurf und jeglichem Zweifel. Einer unserer größten Heinekenner sagt darüber Folgendes:

„Heine war der Dichter der Liebe. Er hatte das Wort für ihre zartesten Ahnungen und verschämtesten Stimmungen, er kannte aber auch ihre wildesten Kundgebungen. Er war nicht schön, aber geistreich, liebenswürdig, sehr witzig, und gegen Damen von der größten Höflichkeit. Aber — was das Wichtigste ist — er verbrachte die Hälfte seines Lebens in dem modernen Babel und im Kreise von Frauen, die ihm huldigten und ihn verwöhnten. Und dennoch bestimmte dies Alles nicht sein Schicksal. Er hatte ein enthusiastisches Gefühl für weibliche Schönheit. Die Liebe war ein Element seines Lebens, vielleicht ein Grund-Element, aber durchaus noch nicht jene unermeßliche Leidenschaft, die sein ganzes Wesen durchdrang und in einen großen und schön lodernden Brand steckte. Es ist wahr, wenn Heine in seinem „Wintermärchen" sagt, sein Herz sei rein und keusch wie das Feuer; und nicht minder wahr, was er in seinem Buch über Börne sagt: „Nach tiefster Selbstprüfung kann ich mir das Zeugniß geben, daß niemals meine Gedanken und Handlungen in Widerspruch gerathen sind mit der Moral, mit jener Moral, die meiner Seele eingeboren, die vielleicht meine Seele selbst ist, die beseelende Seele meines Lebens. Ich gehorche fast passiv einer sittlichen Nothwendigkeit und mache deshalb keine Ansprüche auf Lorbeerkränze und sonstige Tugendpreise." Im Verlaufe seiner Bekenntnisse betont er, er sei nie zu einem Weibe in Beziehung getreten, wenn er nicht dazu „begeistert war durch ihre Schönheit, die körperliche Offenbarung Gottes, oder die große Passion, die ebenfalls göttlicher Art, weil sie uns von allen selbstsüchtigen Kleingefühlen befreit, und die edlen Güter des Lebens, ja das Leben selbst hinopfern läßt!"

Kohuts Buch entspricht genau diesen Ausführungen. Ein einleitendes Gedicht der Fr. von Hohenhausen an die Kaiserin von Oesterreich, die Verehrerin Heine'scher Dichtung, eröffnet dasselbe. Hierauf folgen in einzelnen Schilderungen jene Frauen, die den gewaltigen Einfluß auf den Dichter ausgeübt haben. Man kann auch hier sagen: „Sage mir mit wem Du umgehst und ich werde Dir sagen wer Du bist."

Da stand an seiner Wiege jene Engelsgestalt, die durch ihren wichtigen Einfluß das Leben des Kindes in jene Bahnen gelenkt, von welchen er zum Manne gereift die Stellung errang, die ihm das gebildete Europa ohne Zweifel einräumt, die Mutter, Frau **Betty Heine.** Heine bewahrte sein ganzes Leben hindurch eine große Liebe und Anhänglichkeit an seine Mutter.

Charlotte Heine, die jetzt noch lebende Schwester des Dichters, war diejenige, die Heine am meisten von seinen Geschwistern liebte. Sie bildete ein wichtiges Kapitel im Leben des Dichters und Kohut hat ihr auch ein ebenso wichtiges wie interessantes Kapitel in seinem Buche eingeräumt. Hieran reiht sich

Amalie Heine, jene erste Liebe Heines, die in ihrer unglücklichen Tragik einen unvergänglichen wehmüthigen Zug in sein Leben und seine Werke geworfen hat. In ausführlicher Darstellung ist diese Liebestragödie behandelt, die vielleicht den einzigen Schlüssel für das an Fragezeichen so reiche Leben bildet.

In den „Jungen Liebesleiden" schildert der Verfasser Heines Liebschaften in Düsseldorf, die noch in dessen Knabenjahre fallen und in dem sich das edle Herz des zukünftigen Mannes zuerst documentirte. Es ist dies die „Kleine Veronika", die „Tochter des Kriegsraths von K.", und das „rothe Sefchen", die Tochter des Scharfrichters. Der Einfluß der **Rahel** auf den Dichter ist um so bemerkenswerther, weil er beweist, daß es kein wüster Geselle gewesen sein muß, den eine Frau wie Rahel Varnhagen in ihr Herz schließt.

In den weiteren Kapiteln werden Heines Beziehungen zu **Friederike Robert** und **Elise von Hohenhausen** geschildert. Man muß nur die Briefe an diese Frauen aus jener Zeit lesen, um sich darüber klar zu werden, welche Verehrung er für das weibliche Geschlecht empfand. —

Weiter sind im nächstfolgenden Kapitel Heine und seine Freundinnen behandelt. Das Lottchen von der Landwehr, Jeannette Jacobsohn, Fürstin Solm-Lich, Lady Duff-Gordon und Sarah Austin, Therese Peche, die schöne Mirjam, die Fürstin Christiane Belgiojoso, die Gräfin Kalergis, George Sand, Frau von Friedland und Fanny Lewald. Auch den Beziehungen zu einigen berühmten Primadonnen seiner Zeit ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, der von ganz besonderem Interesse ist. Carolina Stern, Jenny Lind, Sophie Löwe, Signora Grisi, Pauline Viardot-Garcia werden in ihren Beziehungen zu dem Dichter vorgeführt.

Ueber seine Frau, die **Mathilde Mirat,** äußerte sich Heine noch in seinen letzten Lebenstagen: „Ich habe eine seltene Frau, die ich unaussprechlich geliebt, dreizehn Jahre hindurch mein eigen genannt, ohne einen Moment des Wenigerliebens, ohne Eifersucht, in unwandelbarem Verständniß und in vollster Freiheit. Kein Versprechen, kein Zwang äußerer Verhältnisse band uns aneinander, und erst spät habe ich, um meine Frau nach meinem Tode sicher zu stellen, die gesetzliche Legalisation meiner Ehe nachgesucht. Ich erschrecke jetzt in meinen schlaflosen Nächten noch oft vor der Seligkeit dieses Lebens; ich schaudre entzückt zusammen vor dieser Glückesfülle."

Gleich der Frau Goethes war sie ihm an Geist nicht ebenbürtig, dennoch liebte er sie und erbaute sich an ihrer Natürlichkeit und Jugendfrische. In seinen Gedichten giebt er seiner Liebe zu ihr beredten Ausdruck.

Caroline **Jaubert** und die „**Mouche**" oder, wie sie sich selbst nennt, Camilla Selden, waren jene Feen, die das Sterbebett des Dichters, die berühmte Matratzengruft, mit einem Glorienschein der Liebe verherrlichten.

Soweit Kohuts Buch, das in eingehender Schilderung eine Fülle neuen Materials bringt und an der Hand desselben das Bild des Dichters reinigt und firnißt und es im goldenen Rahmen, in Gestalt der Huld edler Frauen, dem Publikum zeigt, das vielleicht zum ersten Male in so eingehender Weise über die bedeutendste Seite aus dem Leben seines Lieblingsdichters unterrichtet wird.

---

*) Dr. Ad. Kohut, „Heinrich Heine und die Frauen", mit 6 Porträts. Alfred H. Fried, Berlin NW 7. (Preis 4 Mark.)

Vier Worte nur und dennoch vielbedeutend,
Sie haben blitzschnell das Reich durchzuckt,
Mit sich des Volkes Kummer gleich verbreitend. –
Nenn' mir die Worte, die auch viel gedruckt.

A. F. Borchert.

II. Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 Stadt in Ostpreußen,
6 4 7 1 7 2 1 3 Stadt in Afrika,
1 3 2 1 8 6 Stadt an der Ems,
7 6 1 1 Dorf am Rheinstrom,
14 13 19 10 14 7 14 Fluß in Nordamerika,
11 12 16 15 19 17 Stadt im Reg.-Bez. Danzig,
14 15 16 12 10 Himmelsgegend,
4 2 16 15 16 12 Ort im Danziger Werder,
4 3 1 Zufluß der Lahn.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Worte von oben nach unten und die Endbuchstaben derselben von unten nach oben gelesen ergeben die Namen zweier Entdeckungs-Reisenden.

Fr. Schimankowitz-Mösland.

III. Akrostichon.

Aus folgenden Silben: ar, bern, ca, co, del, e, el, ei, fan, ger, ga, ge, gu, ha, ham, hard, in, ing, jo, lo, li, li, la, land, lib, nen, men, mo, ma, non, na, nie, naph, ol, rah, rie, se, sei, sanct, ta, ti, ta, we, wer sind zu bilden: 1) einer der 12 kleinen Propheten, 2) ein weiblicher Vorname, 3) ein Sohn Noahs, 4) ein beliebtes Getränk, 5) ein Fluß, der in die Ostsee fließt, 6) ein Theil des menschlichen Körpers, 7) ein Ausdruck für Insel, 8) eine der höchsten Bergspitzen in den Alpen, 9) ein Gefäß, 10) ein römischer Kaiser, 11) eine Stadt in Mecklenburg-Schwerin, 12) ein Gewürz, 13) ein Brennmaterial der Neuzeit, 14) ein Theil des Auges, 15) eine Truppengattung, 16) ein Sohn Jacobs, 17) ein alter Volksstamm, und zwar so, daß die Anfangsbuchstaben der Worte, von oben nach unten gelesen, den berühmtesten Bildhauer dieses Jahrhunderts, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, dessen bedeutendstes Werk ergeben.

Franz M—y.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Die Arme – die Armee! 2. Bar, Barbar. 3. [illegible]
4. Strumpf, Trumpf, Rumpf.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: [illegible]

Landwirthschaftliches.

[Saatenstand in Ungarn.] Auf Grund amtlicher Berichte wird über den Saatenstand in Ungarn gemeldet: Die eingetretenen Regen haben, obwohl nicht in genügendem Maße und nur strichweise niedergegangen, allen Feldfrüchten genützt. Weizen steht am besten in Siebenbürgen und wird auch sonst links der Donau, links der Theiß und zwischen Theiß und Maros eine eine gute Mittel-Ernte geben. In allen anderen Landestheilen ist er zwar viel schwächer, aber doch noch befriedigend. Der Herbstanbau hat überall schon Aehren angesetzt und steht zum Theil in Blüthe. Roggen hat nahezu überall ausgeblüht. Der Regen konnte nur wenig helfen, bloß in Siebenbürgen ist Aussicht auf einen gut mittleren Ertrag. Gerste hatte in den letzten Wochen durchaus ungünstiges Wetter. Hafer steht schlechter als in der Vorwoche und leidet besonders viel durch Unkraut. Raps ist im Süden schon geschnitten, stellenweise wurde auch schon der Probedrusch vorgenommen; die Qualität ist gering, die beste Ernte ist im Bacser, zum Theil auch im Temesvarer, Torontaler und Krassoer Comitat, doch nur auf größeren Besitzungen. Mais steht sehr verschieden, zumeist schwach.

Literarisches.

* Mit ihrem Hefte 17 vom 1. Juni eröffnet die „Kunst für Alle" (München, Verlagsanstalt Bruckmann) aus der Feder ihres Herausgebers Friedrich Pecht wiederum, wie im Jahre 1886 über die Berliner, so in diesem über die Münchener Jubiläums-Kunstausstellung eine Reihe von ausführlichen, reich illustrirten Berichten, welche durch zehn Hefte hindurch gehen werden und im Sonder-Abonnement auf diese für 6 Mk. gesondert zu beziehen sind. Empfiehlt der Text aus so berufener Feder sie an sich schon als den denkbar besten Ausstellungscommentar, so dürften sie durch die in Aussicht gestellte Illustration mit Reproductionen von über 120 Ausstellungswerken überdies für alle nicht zu persönlichem Besuch der Ausstellung gelangenden Kunstfreunde zum geeignetsten Ersatz eines solchen werden. Die vorliegenden beiden ersten Hefte bringen allein schon gegen 30 zum Theil ganz- und doppelseitige Illustrationen in meist vortrefflicher Ausführung, so daß wir das Heft für die Fortsetzung des sehr empfehlenswerthen Unternehmens [illegible].

Vermischte Nachrichten.

* [Frau Cosima Wagner] weilte, wie man der „T. R." schreibt, vor einigen Tagen in Dresden, um sich mit Fräulein Malten, sowie den Herren Gudehus und Scheidemantel einige auf die Bayreuther Festspiele, namentlich auf die Rollenbesetzung bezügliche Angelegenheiten zu ordnen. Es ist nunmehr endgiltig festgestellt worden, daß Fräulein Malten die Kundry und das Evchen, Herr Gudehus den Parsifal und Walther Stolzing, Herr Scheidemantel den Hans Sachs singen wird.

* [Für den Geburtsort Meister Rietschels] soll aus den Mitteln des sächsischen Kunstfonds ein überlebensgroßes Denkmal dieses berühmten Sohnes der sonst zumeist nur wegen ihrer Honigkuchen rühmlichst bekannten Stadt Pulsnitz beschafft werden. Prof. Hiehl, bekanntlich ein Schüler Rietschels, ist mit dem Auftrage betraut worden, und die kleine Statuette, die dem Denkmal als Entwurf dienen soll, ist bereits so weit gediehen, daß sie zu den besten Hoffnungen berechtigt.

* [J. Harrison Garrett], der vielfache amerikanische Millionär und Präsident der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn, ertrank vor einigen Tagen in Chesapeake Bay. Er war auf seiner eleganten Yacht „Gleam" nach Annapolis unterwegs, als der Dampfer „Joppa" in der Nacht von Freitag auf Sonnabend mit solcher Kraft mit der Yacht zusammenstieß, daß dieselbe zum Sinken brachte. Garrett versuchte sich in die Wanten des „Joppa" zu retten, wurde aber durch den Rückprall des Dampfers in das Meer geschleudert, wo er augenblicklich unterging. Die anderen auf der Yacht befindlichen Leute wurden gerettet.

* [Eine riesenhafte Schildkröte] wurde kürzlich von Fischern in der Bay von Portland, Victoria, gefangen. Das Thier maß 8 Fuß der Länge nach und wog 8 Ctr. Heute sind allerdings Schildkröten von solcher Größe und solchem Gewicht sehr selten geworden, doch noch im Jahre 1847 wurden auf der kleinen Insel Aldabra im indischen Ocean Thiere von 8 Ctr. Gewicht nicht allzu selten gefunden. Die Reisenden, welche im 16. und 17. Jahrhundert die Inseln im indischen und Stillen Weltmeere besuchten, können nicht genug von der großen Anzahl und der Größe der vorgefundenen Schildkröten erzählen. Sie waren noch so häufig, daß man zwei- oder dreitausend von ihnen in dichten Schaaren zusammen sehen und über hundert Schritte weit „auf ihren Rücken dahinschreiten" konnte. Doch auch auf den Inseln des indischen Weltmeeres werden die großen Landschildkröten bald ausgestorben sein, da sie nur schwer den Kampf um das Dasein bestehen können und zu viele Feinde haben. In den Schichten der Tertiärzeit findet man die Ueberreste eines schildkrötenartigen Thieres, dessen Panzer eine Länge von vier und eine Höhe von drei Metern hat.

Schiffs-Nachrichten.

Helvoetsluis (Niederland), 12. Juni. Die vor 53 Jahren im Goereeschen Gatgatt gesunkene holländische Bark „Maria Theresia" ist wiedergefunden. Von der Ladung hat man bereits einige Schuten Zinn geborgen. Im Raum des Schiffes sollen noch Perlen und kostbare Metalle verborgen sein, welche man wieder zu finden hofft.

Standesamt.

Vom 16. Juni.

Geburten: Hilfsbote Adalbert Wyczynski, T. — Geschäftsführer Friedrich Eduard Wick, S. — Feldwebel Gottfried Blohmke, S. — Schiffsgeselle Ludwig Wölke, T. — Maurergeselle Michael Kossakowski, T. — Sergeant Rudolf Kalinowski, S. — Kutscher Josef Fischer, T. — Arbeiter Friedrich Dobronski, S. — Schneidermeister Karl Felske, T. — Zimmergeselle Julius Krause, T. — Steuermann Richard Götz, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Schmiedegel. Heinrich Efraim Diehl und Minna Amalie Auguste Springer. — Eisenbahnhilfsschaffner Albrecht Andreas Schwemmler und Martha Wilhelmine Elisabeth Riebandt. — Schuhmachergesell Carl Johann Anton Krebs von hier und Anna Julianna Potrafki aus Ohra.

Heirathen: Maurergel. Friedrich Robert Wild und Johanna Amalie Eleonore Ginkenberg. — Former Emil Adalbert Hall und Johanna Emma Grenz. — Maurergesell Friedrich Wilhelm Carl Eise und Wilhelmine Schibe. — Techniker Paul Eduard Block und Marie Marie Arndt. — Maschinenbauer Gustav Max Vincentius Czarnetzki und Minna Pauline Ochermann. — Arb. Franz Xaver Bastubba und Josefine Brzeski.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Ferdinand Treder, 11 J. — Frau Anna Katharina Laskowski, geb. Gehrmann, 59 J. — S. d. Geschäftsführers Eduard Friedrich Wick, 1 J. — S. d. Hilfsweichenstellers August Reschke, 7 M. — Frau Wilhelmine Quanzler, geb. Tomser, 66 J. — S. d. Arbeiters Maximilian August Krahmowitz, todtgeb. — Buchhalter Brandau Woldemar Ferdinand v. Sprockhoff, 31 J. — Schlosser Martin Ferdinand Gerschuk, 33 J. — Wittwe Constanze Potrafz, geb. Czerwinsky, 61 J. — Unehel.: 1 T.

Zucker.

Danzig, 16. Juni. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Unser Markt eröffnete in letzter Woche in steigender Tendenz. Bei lebhafter Nachfrage seitens einiger inländischer Speculanten konnten die Preise für alle Sorten Kornzucker bis auf 22,15 M incl. Sack Basis 88° anziehen. In der Mitte der Woche trat dann eine Abschwächung ein, deren Folgen jedoch bald überwunden wurden. Seit gestern hat in Folge des Todes unseres verehrten Kaisers jeder geschäftliche Verkehr aufgehört. [illegible] umzusehen. Schlußtendenz: geschäftslos. Heutiger Werth ist 22,00 M incl. Sack Basis 88° Rendem. franco. Der Gesammtumsatz in dieser Woche beträgt ca. 26 000 Ctr. Es wurde bezahlt für Kornzucker Basis 88° Rendem. 21,80—22,00 M, für Nachproducte Basis 75° Rendem. 18,30—18,65 M franco Hafenplatz. Russische Crystalle 15,10—15,30 M telquel transito netto Kasse.

Danzig, 16. Juni.

„ [Wochen-Bericht.] Wir hatten bis gestern schönes, klares, jedoch nicht warmes Wetter; seitdem hat es ununterbrochen geregnet und wird der Landmann mit mehr Hoffnung der Ernte entgegensehen. Das Weizengeschäft an unserem dieswöchentlichen Markte war äußerst schleppend, da jeder Impuls von draußen fehlte und Verkäufe von unserem Platze aus nur in seltenen Fällen zu ermöglichen waren. Inländischer Weizen, für den vom Westen Nachfrage fehlte, mußte bis 3 M billiger abgegeben werden und auch Transitwaare, die viel in schlechter Beschaffenheit offerirt wird, ist 1 bis 2 M billiger zu notiren. — Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 130, 133℔ 161, 163 M, bunt 129℔ 162 M, weiß 132/3℔ 166 M, polnischer zum Transit bunt 127℔ 126 M, hellbunt 128/9℔ 128, 129 M, russ. zum Transit Ghirka 125, 133/4℔ 112, 129 M, roth 129/30℔ 127 M, bunt 126, 131℔ 123, 124 M, Regulirungspreis inländ. 162, 161 M, Transit 126 M Auf Lieferung inländischer per Juni-Juli 161½ M, per Septbr.-Oktober 161½, 161 M, zum Transit per Juni-Juli 127½, 127 M, per Juli-August 129, 128½, 128 M, per Sept.-Oktbr. 131, 130½ M, per Oktober-Novbr. 132, 131½ M

Für Roggen war die Stimmung während der Woche matt und haben sich Preise sowohl für inländische als auch für Transitwaare kaum behauptet. Bezahlt wurde per 120℔ inländ. 130, 125, 120℔ 114, 113, 112 M, poln. zum Transit 122, 123/4℔ 71½, 72 M, russischer zum Transit 124, 125℔ 71, 70 M Regulirungspreis inländischer 113 M, unterpolnischer 72 M, zum Transit 70 M Auf Lieferung inländ. per Juni-Juli 113½, 114 M, per Sept.-Okt. 116½, 117, 116½, 116 M, unterpolnischer per Septbr.-Oktbr. 78 M, per Juni-Juli 74, 73½ M, per Juli-August 74½ M, per Septbr.-Okt. 77 M — Gerste inländ. kleine 108/9℔ 97 M, große 110, 111/2℔ 98, 102 M, zum Transit 108, 111℔ 70, 76 M, weiß 105℔ 80 M — Hafer inländ. 112, 117 M, russ. zum Transit 61, 73 M — Erbsen poln. zum Transit Koch- 94, 97 M, Mittel- 91, 93 M, Futter- 88, 90 M — Spiritus contingentirter 51 M bezahlt, 50¾ M Gd., nicht contingentirter 32, 31½ M bez., 31¼ M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Juni. Wind: ONO.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. v. Zießmer a. Joachimsthal, Heine nebst Gemahlin a. Narkau, Bölcke nebst Gemahlin a. Barnewitz, Lesse a. Tockar, Stremlow a. Alt-Bense, Busch a. Gr. Massow, Rümker a. Kokoschken, Rittergutsbes. Frau Excellenz v. Kleist nebst Frl. Tochter a. Rheinfeld. Fritze a. Stolp, Commerzienrath. Dr. Frank a. Teheran, Gesandschafts-Dragoman. Dr. Kaphahn a. Graudenz, Kreisschul-Inspector. Auschet a. Lippusch, Administrator. Horn a. Putzig, Ober-Amtmann. Hüllmann a. Seefeld, Gutsbesitzer. Frau Meyer nebst Frl. Tochter a. Königsberg. Dr. Martens a. Graudenz, prakt. Arzt. Strobel nebst Familie a. Nordhausen, Postsecretär. Busch a. Carthaus, Rechtsanwalt. Martin a. Plauen, Sprätz a. Chemnitz. Hald a. Hamburg, Bosse a. Berlin, Kloth a. Plauen, Bär a. Frankfurt a./M., Ehlen a. Berlin, Kaufleute. Frau Dr. Panecka a. Dirschau. Frau Gutsbesitzer Bredow und Frl. Bredow a. Zippnow.

Hotel Deutsches Haus. Krüger a. Elbing, Conditor. Kunze a. Magdeburg, Kern und Rosenberg a. Berlin, Kutz a. Trautenau, Kaufleute. Smichten a. Steglitz, Lehrer. Hahn a. Elbing, Maschinenfabrikant. Bünding a. Carlsburg, Rentier.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den Umfang der Preussischen Monarchie.

Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie

Ziehung am 12. Juli d. J. Keine Ziehungsverlegung.

Haupt-Treffer 40,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk. u. s. w

Loose nur 3 Mark und 30 Pfg. für Porto und Gewinnliste versendet F. A. Schrader, Hannover, Große Packhofstr. 29. | Kleinster Treffer 30 Mk.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.

Eduard Benth, Braunschweig.

Stellung durch Kenntnisse. Prämiirt. **Gratis** Jede Schrift wird flott u. schön

Rechnen

Buchführung,

Correspondenz Kontorarbeit

Gratis Gratis

Prospect und Probe-Lection

Otto Siede

Anstalt für brieflichen Unterricht

Berlin N O. 43

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Für Bartlose!

Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr. Krell's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4–6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. M. 2,90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)

*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Echte

Dr. Strahl'sche Hauspillen

seit mehr als fünfzig Jahren bewährt gegen Unterleibs- und Hämorrhoidal-Leiden, Leibes-Verstopfung etc. werden nur allein in meiner Apotheke nach den Original-Recepten gefertigt. Preis pro Schachtel (120 Pillen) 2 Rm. Broschüre auf Verlangen gratis.

Apotheke z. Elephanten (H. Augustin Nachf.) Berlin SW., Leipzigerstrasse 74. In Danzig Depot i. d. Altstadt-Apotheke, Holzmarkt 1.

Den Allein-Verkauf des seit 12 Jahren bewährten Holz-Conservirungs- und Anstrichöls

Carbolineum Avenarius

(Original-Marke)

für den Reg.-Bezirk Danzig excl. Stadt- und Landkreis Elbing suche ich einem Kaufe zu übertragen, welcher auf feste Rechnung kauft und bei Baumaterialien- u. Farbwaarenhändlern, sowie bei Großgrundbesitzern und Industriellen gut eingeführt ist.

Die Centralleitung für den Verkauf von Carbolineum Avenarius **Paul Lechler** in Stuttgart. (5052

Unentbehrlich in jeder Familie u. Werkstätte ist Plüß-Staufer's

Universal-Kitt

zum Zusammenkitten aller zerbrochenen Gegenstände, sei es Glas, Porzellan, Tafel- u. Küchengeschirr, Wetzsteine, Marmor, Metall, Horn, Holz, wie abgebrochene Möbeltheile, Spielsachen, Puppen etc. zum An- und Einkitten von Knöpfen, Griffen, zum Aufkitten der Brenner auf Petrollampen, zum Kleben und Leimen von Papier, Carton, Tuch, Leder etc. etc. Bestes Bindemittel für Laubsägearbeiten. (3646

Per Flacon mit Gebrauchs-Anweisung à 70 Pf. bei H. Ed. Axt, Glas- und Porzellan-Handlung.

Wir liefern zur

Beerenwein-

Bereitung (Obst- und Traubenwein) Pressen von M 55 an, Haushaltungs-Saftpressen, von M 20 an, Obstmühlen, Obst- und Gemüse-Dörr-Apparate, „System Dr. Ryder".

Ph. Mayfahrt u. Co., Dirschau, Chausseestr. 24, Frankfurt a. M. u. Berlin N.

Von dem rühmlichst bekannten

Stettiner Portland-Cement

(Lossius)

halte permanentes Commissionslager und verkaufe zu Fabrikpreisen. (4011

J. Robt. Reichenberg, Danzig. Comptoir; Lastadie 5, Lager: Ankerschmiedegasse 18.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 59. Geschäftsjahr waren ult. 1887 bei der Gesellschaft versichert:

39939 Personen mit einem Kapitale von M 141 730 657. 00 ₰ und M 165 170. 59 ₰ jährlicher Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1887 . . . . M 36 415 320. 01 ₰

Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1887 für 17648 Sterbefälle gezahlt . . . . . . M 51 998 901. 38 ₰

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deßhalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Procent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode: 17,79 Procent einer Jahresprämie,
für die zweite 4jährige Vertheilungsperiode: 40,45 Procent einer Jahresprämie,
für die dritte 4jährige Vertheilungsperiode: 54,59 Procent einer Jahresprämie,
für die vierte 4jährige Vertheilungsperiode: 67,00 Procent einer Jahresprämie.

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihrer aller Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In Danzig von H. Hevelke, Frauengasse 44,
" " R. Schramke, Hausthor 2,
" " H. Schultz, Petershagen 29,
" " H. Strehlau,
" " F. Stahl. Böttchergasse 15/16.
In Langfuhr von G. Toepfer. (5292

Zu haben in allen bess. Delicatess-, Droguen- u. Colonialwaaren-Handlgn.

Bouillon Morris

Flüssiger Fleisch-Extract der Fairbank Canning Co., Chicago

Bouillon Morris — 1½ Theelöffel geben eine Tasse **vorzügliche** Fleischbouillon.
Bouillon Morris — unterscheidet sich in nichts von **frischer** Fleischbrühe.
Bouillon Morris — zeichnet sich aus durch grossen Reichthum an **Nährkraft**.
Bouillon Morris — besitzt ein vorzügliches Aroma und bemerkenswerthen Wohlgeschmack.

Engros-Vertrieb für die Provinz Westpreussen: **Eduard Lepp in Danzig.**

Verkaufsstellen in Danzig bei J. G. Amort Nachf. (Herm. Lepp), Carl Schnarcke, F. E. Gossing, Leo Prügel, Gustav Seiltz, Friedrich Groth, Rud. Baecker, Carl Köhn, Oscar Unrau, Joh. Wedhorn, F. Kozykowski, Adolph Eick, M. J. Zander, P. Friesen, J. H. Wolff, A. Pawlikowski, Otto Pagel, C. Neumann, M. Angermann, M. O. Rathske, Sandgrube 57, Ed. Wentslaff, Petershagen hinter der Kirche 38. Neufahrwasser: A. Lipowski. Zoppot: A. von Luebtow. (5125

Kaum zu glauben

ist es, um wieviel besser der Geschmack und die Farbe des Kaffee-Getränkes wird, wenn man bei der Bereitung desselben dem Bohnen-Kaffee eine Kleinigkeit von Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz aus der Fabrik des Hoflieferanten **Otto E. Weber** in Radebeul-Dresden zusetzt. Zum Versuch kaufe man in der nächsten renommirten Colonialwaaren-Handlung einen Carton Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz zum Preise von 50 Pf. Der Carton enthält 30 Portionsstücke Gewürz, ausreichend für ca. 300 Tassen Kaffee. (4792

---

71 Hofprädikate und Preismedaillen.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier. Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Blutarmuth und unregelmäßige Funktion der Unterleibsorgane das vortrefflichste Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. Preis 13 Fl. M 7,30, 28 Fl. M 15,30, 58 Fl. M 30,80, 120 Fl. Mk. 62,—

Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons. Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. (Gegen zahlreiche Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung u. Schutzmarke (Bildniß des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten a 80 und 40 Pf. Von 4 Beuteln an Rabatt.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff's concentrirtes Malz-Extract. Für Brust- und Lungenleidende, gegen veralteten Husten, Katarrhe, Kehlkopfleiden, Skropheln von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flacons a M 3,—, M 1,50 und M 1,—, bei 12 Flaschen Rabatt.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chokolade. Sehr nährend und stärkend f. körper- u. nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und besond. zu empfehlen, wo der Kaffeegenuß als zu aufregend untersagt ist. Nr. I a Pfd. M 3,50, Nr. II M 2,50, bei 5 Pfd. Rabatt.

Hoflieferant der meisten Fürsten Europas.

Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

40jähriges Geschäftsbestehen.

Verkaufsstelle bei Albert Neumann in Danzig. (160

Cigarren-Vertretung.

Einen mit der Branche betrauten, tüchtigen Agenten in Danzig, welcher bei den feinsten Consumenten gut eingeführt ist, in der Preislage von 20—50 M, alsdann jedoch keine weitere Fabrik vertreten darf, suche ich für den Platz, event. auch für einen Theil von Westpreußen und Hinterpommern unter coulantesten Bedingungen zu engagiren. Gef. Offerten mit Angabe der jetzt in Vertretung habenden Firmen unter Nr. 5232 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eduard Straus, Mannheim.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Soeben erschien:

Schulchorbuch

für dreistimmigen Chor, Sopran, Alt- und Männerstimme (Baryton) für die oberen Singklassen der Real-Gymnasien, höheren Bürger-, Elementar- und Mädchenschulen, sowie für kleinere Gesangvereine, bearbeitet und zusammengestellt von

Gustav Jankewitz,

Direktor der Musikschule, Organist u. Kantor der St. Marien-Oberpfarrkirche, Gesanglehrer am Realgymnasium zu St. Johann-Danzig.

8°, 84 Seiten, steif broschirt, Preis 1 Mark.

Da bisher kein einziges Schulwerk in dieser Zusammensetzung existirte, so darf das vorbenannte Werk wohl als eine besonders werthvolle Erscheinung für die oberen Singklassen der Real-Gymnasien, höheren Bürger-, Elementar- und Mittelschulen begrüßt werden, und zwar um so mehr, als die bedeutendsten deutschen Tondichter und eine Anzahl der hervorragendsten Gesangschullehrer den Herausgeber in der Bearbeitung, sowie durch Original-Beiträge unterstützt haben.

Das Werk enthält die edelsten Volksmelodien aus der Feder eines Dr. Volckmar, Jensen, Markull, Schaab u. a.; ihnen reihen sich stimmungsvolle Festchöre, frische Turn-, Wander- und Naturlieder an. Den Schluß bilden Chöre zu Begräbnissen der Schüler und Lehrer.

Den Herren Directoren und Gesanglehrern stehen zur gef. Kenntnißnahme Exemplare von der Verlagshandlung gratis zur Verfügung.

MEY'S berühmte Stoffkragen

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.

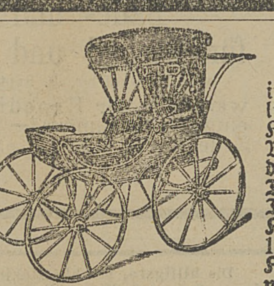
FRANKLIN Dtz. M —.60. LINCOLN B Dtz. M —.55.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

HERZOG Dtzd. M —.85. WAGNER Dtzd.-Paar M 1.20.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen **in Danzig:** J. Schwaan, I. Damm 8, Clara Neitzke, Fleischergasse 13, Selma Dembeck. Papierhdlg. Conrad Nürnberg, oder direct vom (673

Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.



Kinderwagen

in sehr großer Auswahl und vorzüglichen neuen Mustern von 12 bis 48 M. Kinderwagendecken und Matratzen. Wiegen. Kinder-Badewannen. Kindermöbel und Fahrstühle. Schaukeln. Turngeräthe. Botanisir-Trommeln. Triumphstühle mit Becher etc. Eiserne Kinderbettstellen, neueste Muster, von 10 bis 45 M. Matratzen etc. Neueste Kinderspiele. Croquets etc. Hängematten von 2 bis 8 M. (4189

Velocipedes, Krankenfahrstühle, Schlafsessel, Triumphstühle von 3—8 M.

Oertell und Hundius, Langgasse 72.

Eleganteste Wandbekleidung

Ganz neue Farben-Effecte

Amerikanische Tapeten

Alleinvertrieb für Ost- u. Westpreussen **J. Rosenthal** Königsberg i. P., Bergpl. 15

Musterkarten überallhin franco.

Preise von M. 1.20 p. Rolle (7 Mtr. lang) an.

H. Upmann-Cigarren

soeben direct von Havana empfangen zu **Mk. 300, 330, 340** in 1/10 K.;

frühere Jahrgänge: zu Mk. 230, 250, 270, 300, 360, 420, 500, 600 etc. in 1/40, 1/20, 1/10 K.;

andere Marken: zu Mk. 145, 150, 160, 165, 170, 180 etc. in 1/20 und 1/10 K. (3428

Rabatt bei Baarzahlung und Entnahme von Original-Packung.

Berlin W., Kronenstr. 44. Max Weil.



Grösster Schutz gegen Hitze und Kälte sind, wie von Autoritäten der Gesundheitspflege anerkannt:

Benger's allein echte **Normal-Unterkleider,**

welche als Garantie nebige Schutzmarke tragen.

Prämiirt mit 6 goldenen Medaillen und 2 Ehrendiplomen.

Goldene Medaille Hygienische Weltausstellung London.

Alleinig concessionirte Fabrikanten

Wilhelm Benger Söhne in Stuttgart.

Empfehlenswerth für den Sommeraufenthalt auf dem Lande und im Bade:

Gesetzlich Geschützt. R.F. Schutzmarke des alleinig. Erfinders.

Kein Holz mehr

bei Anwendung meiner

Kohlen-Anzünder,

zum Anbrennen der Kohle genügt ein Zünder, bei Holz ein halber,

und offerire: 500 Stück M 3,50, 1000 Stück M 6,50, 2000 Stück M 12 frei Haus; nach auswärts incl. Kiste frei Bahn 500 Stück M 5, 1000 Stück M 8,50, 2000 Stück M 15.

Wiederverkäufern hohen Rabatt. (201

Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik

L. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.

Ludw. Zimmermann Nachflgr., Danzig, offeriren kauf- auch miethsweise neue und gebrauchte

Stahlgrubenschienen, Muldenkipp-Lowries, Transportable Geleise, Eiserne Karren und Lowries aller Art, Locomotiven, Weichen, Stahlradsätze, Lager, Lagermetall Ia, Laschen, Laschenschrauben, Schienennägel etc.

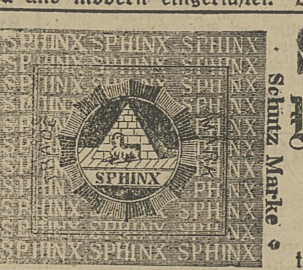
und übernehmen unter Garantie vollständige Ausführungen von Bahnanlagen für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke.

Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.

Hotel „Berliner Hof". Berlin.

Besitzer: Georg Stöckel. Am Centralbahnhofe Friedrichstraße. (4345

Neu und modern eingerichtet. Bäder. Telephon. Mäßige Preise.



Sphinx.

Wollenes Strickgarn ist das Beste.

Jede Docke des echten **Sphinx** trägt nebenstehende Schutzmarke.

PATENTE all. Länder werd. prompt u. correct nachgesucht. durch C. Kesseler, Patent- u. Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausf. Prosp. gratis.

JAPAN SOYA Trade-Mark T.S.K.

zur Würzung v. Suppen, Braten, u. Kräftigung Tunken, Fisch etc. **In Delicatess-, Droguen- u. Colonial.-Gesch.**

General-Depositär f. Deutschland F. G. Taen Arr-Hee, Berlin W.

Kirschpressen, Kirschmühlen, Fruchtsaftpressen jede Berührung des Saftes mit Eisen vermeidend — empfiehlt in neuester und bester Construction

C. Ed. Müller, Maschinen-Fabrik (seit 1863). Berlin N., Fennstraße 45/46.

70,000 Eichenstämme zur Abholzung

werden verkauft von bester Qualität, im Wachsthum von 100 bis 140 Jahren, durchaus tauglich zu ausländischen Pipstäben u. Brussen. Können verflößt werden auf den Flüssen Ubort u. Pripet nach dem Riga'schen, Memel'schen, Danzig'schen u. Cherson'schen Hafen. Der Wald befindet sich im Wolyn'schen Gouvernement Owrutschen Kreise. Reflectanten belieben sich zu wenden St. Petersburg, Sergijewskaja Nr. 18 an das Hauptkontor der Frau Elisabeth Emmanuilowna Affakow. (4349

Stammzuchten Hohenhausen, Post, Kreis Thorn, Bahnstation Fordon. Der Verkauf meiner hervorragenden

Oxfordshiredown-Böcke

beginnt am 20. Juni.

Berkshire | Eber, Sauen und
Yorkshire | Ferkel

jeder Zeit.

Wegen der großen Nachfrage in diesem Jahre ersuche um baldige Bestellung.

Die Heerden erhielten auf der Breslauer Ausstellung wiederum die höchsten Ehren, Collections- und Siegerpreise.

Wagen auf Wunsch Station Fordon. (5165

Léon Salomons.

C. BRANDAUER & CO. RUNDSPITZFEDERN

Zum An- und Verkauf v. Werthpapieren, Einlösung von Zins-Coupons und Dividenden-Scheinen, Controle der Verloosung wie zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen empfehlen sich

Raehmel und Boellert, Bank-Geschäft, Berlin W., Markgrafenstraße 45, (2063 begründet 1861.

Reichsbankgiro-Conto.

Bis ⅔ gerichtlicher Taxe ohne Besichtigung und erschwerende Bedingungen aus einem großen Familienfonds, erststellig, à 4½ % in Posten von 50 000 M aufwärts ohne Agenten auszuleihen. Zur Beantwortung frankirte Anfragen befördert die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 1609.

---

80 zweijährige kräftige Hammel verkäuflich in Gaskozin. (5164

In Adl. Bütow bei Bütow stehen

100 Kammwollschafe nebst Lämmern

zu dem Preise von 15 Mark pro Schaf und Lamm zum Verkauf. (5149

Eine Besitzung

bei Marienburg, 7 Hufen kulm. mit baarer Zugabe, gegen ein selbstständiges Gut bei Danzig zu vertauschen.

Ein Gut, 12 Hufen kulm., bei Marienburg billig zu verkaufen.

Näheres bei J. Heinrichs, Marienburg Westpr. (5305

---

7 fette Ochsen stehen zum Verkauf bei (5235 **A. Wilhelm** in Steegnerwerder.

Dominium Belzau bei Rheda verkauft noch ca. 200 Stück Kiefernbauholz, ca. 50 Mtr. Kiefernkloben, ca. 50 Mtr. Kiefernknüppel. (5250

---

2 gute Arbeitspferde (Schimmel) sind wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen bei Wanner, Brangschin. (5306

Rittergutsverkauf.

Das Rittergut Lissau bei Lessen in Westpreußen, groß circa 2670 Morgen, wovon ca. 2029 Morgen Acker, ca. 43 Morgen Gärten, ca. 88 Morgen Wiesen, ca. 24 Morgen Weide und ca. 388 Morgen Holz und Schonung, ist bei 50 000 M Anzahlung sofort verkäuflich.

Selbstkäufer wollen sich an die unterzeichnete Direktion oder deren Administrator Klein zu Lissau wenden. (2560

Berlin, W. 41. Kaiserhof-Str. 2, den 1. Mai 1888.

Die Direction der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Ein an der Kaiserl. Werft belegenes ca. 5 Morgen großes bebautes Garten- und Ackerland mit Restaurations- resp. Wohn- und Nebengebäuden ist zum 1. Oktober cr. anderweitig z. verpacht. Off. u. 5315 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Holz-Verkauf.

3—400 Stück feiner Bau- und Schneidehölzer bis zu 3 Festmetern Inhalt sind verkäuflich. Näheres bei E. Elsel-Gr. Bölkau.

Für mein Schnitt- und Kurzwaaren-Geschäft verbunden mit Färberei suche eine tüchtige

Verkäuferin

welche der polnischen Sprache mächtig. (5289

Offerten mit Photographie, Zeugniß u. Gehaltsansprüchen erbittet Fritz Kühne, Dt. Eylau.

Ein Socius zu einem soliden Getreidegeschäft mit 15—20000 Mark Einlage w. gesucht. Adress en unter 5307 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.